Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 3. Dienstag, den 7. Januar 1913. 41. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Umfang der heutigen Ausgabe 2 Blätter und „Fürs Heim" = 12 Seiten.

Eine afrikanische Sklavenstadt,

in der allerlei Greuel verübt wurden, die an die Grausamkeiten im Putumajogebiet am Amazonenstrom erinnern, ist im Herzen Afrikas an den Ufern des Niger entdeckt worden. Während sich in Peru Weiße die Menschenquälereien zuschulden kommen lassen haben, war es am Niger ein schwarzer Fürst, der Juju von Arochoku, der das Leben von Zehntausenden in seiner Gewalt hatte; viele Tausende hat er im Laufe der letzten Jahre hinrichten lassen, was auf eine besonders grausame Art geschah. Der dem Tode geweihte Sklave wurde in ein Marterinstrument gespannt, das den Kopf des Unglücklichen dreimal gegen einen „heiligen Stein" schleuderte. Zehntausende von kräftigen Negern hat der Juju von Arochoku zu hohen Preisen an andere Fürsten und Häuptlinge verkauft, die die armen Menschen als „Schlachtware" behandelten. Die körperlich minderwertigen Sklaven ließ der Juju von vornherein abschlachten und den Göttern opfern. Dieser entsetzliche Sklavenhandel und Götzendienst ward erst kürzlich von einer englischen Expedition aufgedeckt, die zugleich in einem verborgenen Tale 3000 zum Verkauf oder Tode bestimmte Sklaven vorfand. Der englischen Regierung sind genaue Einzelheiten über die Schreckensherrschaft des Juju von Arochoku zugegangen, der nunmehr ein für alle Mal ein Ende gemacht werden soll.

Die Entwickelung des Eisenbahnwesens.

Die preußische Eisenbahnverwaltung bereitet einen Nachtragsetat in Höhe von 60 Millionen Mark zur weiteren Vermehrung ihres rollenden Materials und der Rangierschienen vor. Diese Neuforderung regt unwillkürlich die Frage über die Entwickelung und Ausdehnung des Eisenbahnwesens überhaupt an. Da sind einige Zahlenangaben von Interesse. Die Länge der im Betriebe befindlichen Eisenbahnlinien des Deutschen Reiches beträgt zur Zeit rund 70 000 Kilometer, auf 100 Quadratkilometer entfallen etwa 11,5 Kilometer. Die Jahreszunahme der Gesamtlänge kann man auf durchschnittlich 1000 Kilometer in der neueren Zeit beziffern. Die Gesamtlänge der Eisenbahnen Preußens beträgt etwa 40 000, Bayerns 8200, Sachsens 3200, Württembergs 2200, Badens 2300, Elsaß-Lothringens 2200; die der übrigen deutschen Staaten zusammen etwa 6000. Die Dichtigkeit der Schienenwege ist in Preußen und Bayern so, daß etwa 11 Kilometer Schienenlänge auf 100 Quadratkilometer Landes entfallen, in Baden und Elsaß-Lothringen sind es nahezu 15 und im Königreich Sachsen sogar über 21 Kilometer.

Oesterreich hat eine Schienenlänge von etwa 45 000, Italien eine solche von 17 000, England eine solche von 40 000, Frankreich von 50 000 und Rußland von 60 000 Kilometern. In England entfallen 12, in Frankreich 9,2, in Oesterreich 6,6 und in Rußland 1,2 Kilometer auf 100 Quadratkilometer. Die größte Dichtigkeit hat von allen europäischen Staaten das 8600 Kilometer lange Eisenbahnnetz Belgiens, 29 Kilometer auf 100 Quadratkilometer. Das Eisenbahnnetz ganz Europas hat eine Ausdehnung von mehr als 335 000 Kilometern und eine Dichtigkeit von etwa 3,5 Kilometern auf 100 Quadratkilometer. Amerika verfügt über 527 000, Asien über 103 000, Afrika über 38 000 und das kleine Australien über 33 000 Kilometer Eisenbahnen. Die Gesamtlänge der Eisenbahnlinien unserer Erde übersteigt darnach eine volle Million Kilometer ganz erheblich und erweitert sich durchschnittlich um 25 000 Kilometer im Jahr.

Deutschland.

— **Prinz Heinrich von Preußen** machte am Freitag dem Flugplatz Johannisthal bei Berlin einen längeren Besuch, besichtigte die Deutsche Versuchsanstalt für Luftschiffahrt, wo die deutschen Flugmotoren, die für den Wettbewerb um den Kaiserpreis eingegangen sind, geprüft werden und sah dem lebhaften Flugbetrieb zu. Das Reichsmarineluftschiff „L. 1" unternahm eine längere Uebungsfahrt. Bei einem erneuten Aufstieg bestieg der Prinz mit seinem Adjutanten selbst das Luftschiff, das eine längere Fahrt über der Reichshauptstadt unternahm. Prinz Heinrich zollte dem Führer und der Mannschaft hohe Anerkennung, da sie trotz der kurzen Zeit der Ausbildung Erstaunliches geleistet hätten.

— **Die Konferenz** zur Feststellung der Fleischpreise, die bereits vor einigen Wochen zusammengetreten war, hielt am Freitag im Reichstagsgebäude in Berlin abermals eine Sitzung ab, in der die Stallpreise für das Vieh ermittelt werden sollten. Nach einem längeren Vortrage des Staatssekretärs Dr. Delbrück wurde beschlossen, eine besondere Kommission einzusetzen, die hier den Weg finden soll. Man war sich darüber einig, daß nur die Beantwortung dieser Frage die Grundlage geben kann, um in der ganzen Angelegenheit weiterzukommen.

— **Die Feuerbestattung** in Bayern soll nunmehr auch von der dortigen Regierung anerkannt werden. Ein diesbezüglicher Erlaß, der demnächst erscheinen wird, setzt allerdings, ähnlich wie in Preußen, eine ausdrückliche Willensbestimmung voraus, die testamentarisch niedergelegt sein muß; ferner dürfen die Krematorien nur von Gemeinden errichtet werden. Das erste bayerische Krematorium dürfte in Nürnberg in Betrieb genommen werden.

Ausland.

Frankreich.

— **Die Schließung** der französischen Sardinenfabriken in der Bretagne, 116 an der Zahl, die infolge der schlechten Fänge der letzten Zeit erfolgt, ist für die davon betroffenen Gegenden zu einer wirtschaftlichen Katastrophe geworden, da infolgedessen mehr als 50 000 Personen, die bisher in der bretonischen Fischkonservenindustrie beschäftigt wurden, brotlos geworden sind. Aber auch in Deutschland wird man die Folgen dieses Beschlusses spüren, da ein erheblicher Teil der in der Bretagne in Oel oder Essig gesiedeten Sardinen nach Deutschland ausgeführt wurde. Noch bei Beginn des neuen Jahrhunderts wurden an der bretonischen Küste jährlich 1,1 bis 1,2 Millionen Zentner Sardinen gefangen, seitdem aber wurden die Fangergebnisse immer geringer. Worauf dies zurückzuführen ist, konnte noch nicht festgestellt werden; man rechnet mit der Möglichkeit, daß die Sardinenschwärme eines Tages an der englischen oder deutschen Küste erscheinen. Vorläufig dürfte aber der Konsum der deutschen Sprotte (russische Sardine) und der norwegischen Sardine, wenn sie auch kein vollwertiger Ersatz für die bretonischen sind, erheblich steigen.

Spanien.

— **Ein parlamentarischer Massenstreik** ist in Spanien ausgebrochen. Die konservativen Abgeordneten der Deputiertenkammer und des Senats haben ihre Mandate niedergelegt, weil der König dem liberalen Grafen Romanones den Vorsitz im Ministerium definitiv übertrug. Der Streik dürfte dadurch beigelegt werden, daß neue Führer an die Spitze der konservativen Partei treten und die Abgeordneten sich wieder an den Beratungen beteiligen und so die Schwierigkeiten überwunden werden, zumal Graf Romanones zu den gemäßigten Liberalen gehört.

Westfalen u. Rheinland.

Kreistag.

Kamen, 7. Jan. In der am Samstag in Hamm abgehaltenen Sitzung des Kreistages für den Landkreis Hamm erfolgte die Einführung des neu zum Kreistagsabgeordneten gewählten Herrn Kaufmanns Emil Altfeld-Unna. — Nach Erledigung des Jahresberichts und verschiedener Jahresrechnungen, welche genehmigt und entlastet wurden, trat Versammlung in die Beratung der Haushaltspläne ein. Aus dem Haushaltsplan der Kreis-Kommunalkasse ist zu erwähnen, daß dieser mit 635 650 Mk. abschließt gegen 616 250 Mk. im Vorjahre. Der Zuschuß von dem Landwirtschaftlichen Kreisverein ist um 2000 Mark und der den Städten Unna und Kamen für Wohlfahrtseinrichtungen gewährte Zuschuß um 1000 Mk. erhöht worden. Die Kreissteuern sind um 16 000 Mk. höher in den Haushaltsplan eingesetzt, werden aber nur mit dem bisherigen Satz von 50% aller direkten Staatssteuern erhoben. Dieser Haushaltsplan wurde genehmigt, ebenso die der Kreis-Wegebau-Kasse (374 600 Mk.), der Kreisbahn- und Straßenbahnkasse (86 500 Mk.) und der Eisenbahnschuldenkasse (15 500 Mk.). Herr Landrat Schulze-Pelkum gedachte hierbei der günstigen Entwickelung der Straßenbahn Unna—Kamen—Werne. — Für die Zeit seines Aufenthalts im Kreise wurde Herr Bürgermeister von Basse-Kamen sowohl als Kreisdeputierter wie auch als Mitglied des Kreisausschusses wiedergewählt, ebenso Herr Rittergutsbesitzer Große-Leege-Haus Brüggen als Kreisausschußmitglied. — Von sonstigen Wahlen ist noch die des Herrn Landwirt Mersmann-Wassercourl zum Sachverständigen zur Abschätzung der im Mobilmachungsfalle erforderlichen Lieferungen zu erwähnen. — Zur Uebernahme der üblichen Verpflichtung zur dauernden Unterhaltung dieser Wege gegenüber der Provinzialverwaltung erteilte der Kreistag seine Zustimmung für die neuen Wege Niederaden—Lanstrop (innerhalb der Gemeinden Niderаden, Methler und Westick) und Zeche „de Wendel"-Selmigerheide. — In Sachen der Errichtung einer Landkrankenkasse für den genannten Landkreis faßte der Kreistag folgenden Beschluß: „Es wird eine Landkrankenkasse unter Annahme der Normalsatzungen und mit der Maßgabe errichtet, daß die Stadt Kamen und die vier Aemter je eine Sektion bilden und der Vorstand aus 6 und der Ausschuß aus 15 Mitgliedern besteht." Die neue Landkrankenkasse umfaßt aber nicht den Bezirk der Stadt Unna, da für diese ein eigenes Versicherungsamt errichtet wird. Infolgedessen trägt auch die Stadt Unna nicht zu den Kosten der Landkrankenkasse bei. — Endlich genehmigte Versammlung die Errichtung einer mit Obstbau- und Gemüsebauschule verbundenen landwirtschaftlichen Winterschule in der Stadt Unna und stellte hierfür aus bereiten Mitteln den Betrag von 4000 Mk. zur Verfügung. — Zum Schluß erklärte sich Versammlung mit der als dringend notwendig bezeichneten wirtschaftlichen Zusammenlegung der Grundstücke in der Gemeinde Südkamen einverstanden. — Da sich außer der Tagesordnung Herr Bürgermeister Pfeiffer-Unna nach dem Stande der Seseke-Regulierung erkundigte, teilte Herr Landrat Schulze-Pelkum hierzu mit, daß das Landesgesetz in dieser Angelegenheit wohl schon in den nächsten Wochen dem Landtage zugehen wird. Sollte dies nicht der Fall sein und von einem Spezialgesetz ganz Abstand genommen werden, so müßte auf Grund des neuen Wasserstraßengesetzes eine Zwangsgenossenschaft gebildet und dieser die Ausführung der Regulierung übertragen werden. — Zum Schluß gedachte der Vorsitzende mit ehrenden Worten der Tätigkeit des Herrn Bürgermeister v. Basse in den Körperschaften des Kreises und hob hervor, daß der Genannte seit 1887 dem Kreistage angehört und in dieser langen Zeit eifrig an der Entwickelung des Kreises mitgearbeitet habe. Zum Schluß sprach Herr Landrat Schulze-Pelkum dem demnächst Ausscheidenden den herzlichsten Dank des Kreises und aller Kreiseingesessenen aus. Hiermit erreichten die Verhandlungen ihr Ende.

Radfahrer und Strassenbahn.

Kamen, 7. Jan. Zu den im täglichen Leben sich oft wiederholenden Vorkommnissen gehört die Unbesonnenheit, daß Radfahrer zwischen den Straßenbahngleisen fahren oder dicht daneben und kurz vor dem Herankommen der Straßenbahn noch das Gleis überfahren, ohne sich vorher nach der Straßenbahn umzusehen. Wer so leichtfertig handelt, hat regelmäßig einen Unfallschaden sich selbst zuzuschreiben. Nur ganz besondere Umstände (Erhöhung der Betriebsgefahr oder Mitverschulden der Bahnangestellten) können ihm das Recht zu einer teilweisen Vergütung verschaffen. Mit einem solchen Unfall hatte sich unlängst das Reichsgericht auf Grund folgenden Rechtsstreits zu befassen:

Der Kläger H. fuhr am 6. November 1909 morgens zwischen 7 und 8 Uhr auf seinem Fahrrade die Essen-Horster Straße in Essen entlang. Auf der gleisfreien Seite wurde ein Handwagen in der gleichen Richtung gezogen; weiter hinterher fuhr in derselben Richtung ein Straßenbahnwagen. Als der Kläger neben dem Handwagen herfuhr, bog er plötzlich — obgleich auf der linken Seite noch Raum war — nach rechts aus und fuhr auf das Straßenbahngleis, als der hinter ihm herankommende Straßenbahnwagen nur noch 10 bis 12 Meter entfernt war. Der Motorwagen erfaßte sein Rad und warf den Kläger zu Boden. Infolge der erlittenen Verletzungen hat er gegen die Süddeutsche Eisenbahngesellschaft in Darmstadt als Betriebsunternehmerin Klage erhoben und Ersatz des Schadens begehrt.

Landgericht Essen und Oberlandesgericht Hamm haben die Ansprüche des Klägers nur zu einem Drittel als berechtigt anerkannt, mit den anderen zwei Dritteln seiner Ansprüche ist der Kläger wegen eigenen Verschuldens abgewiesen worden. Das Oberlandesgericht führt in den Entscheidungsgründen seines Urteils aus: Es ist erwiesen, daß der Kläger langsam neben dem Gleise hingefahren ist und durch den Handwagen nicht gezwungen war, auf das Gleis zu fahren. Auch ein ihm entgegenkommendes Fuhrwerk, das noch 20 bis 24 Meter weit entfernt war, hat keinen Anlaß zum plötzlichen unüberlegten Ausweichen gegeben. Er konnte vor oder hinter dem Handkarren nach der entgegengesetzten Seite zu ausbiegen. Er ist aber, ohne sich umzusehen, auf das Gleis gefahren. Darin liegt eine Verletzung der im Verkehr erforderlichen Sorgfalt, die ihm selbst die Schuld an dem Unfall aufbürdet. Jedoch ist die Fahrlässigkeit des Klägers hier milder zu beurteilen, da er sich auch auf das Gehör verlassen durfte, und da nicht feststeht, daß der Wagenführer in der Nähe der Unfallstelle geläutet hat. Bei Abwägung der gegenseitigen Verschulden war der Anspruch des Klägers zu einem Drittel anzuerkennen.

Das Reichsgericht hat das Urteil des Oberlandesgerichts Hamm bestätigt und die Revision der Beklagten zurückgewiesen.

*

— **Kamen,** 7. Jan. **(Verschiedenes.)** Die **neue Ferienordnung** für die höheren Schulen in der Rheinprovinz und in Westfalen bestimmt, daß die Osterferien vom 19. März bis 8. April, die Pfingstferien vom 9. bis 20. Mai und die Herbstferien vom 5. August bis 11. September dauern. Die Weihnachtsferien beginnen am 23. Dezember und enden am 8. Januar 1914. Der Schluß des Schuljahres ist auf den 3. April 1914 festgesetzt.

(Die Witterung im Januar.) Das Januarwetter soll im ganzen veränderlich sein. Schnee soll in einigen Teilen Deutschlands in reichlicher Menge fallen. Witterung der Mondviertel: Neumond, den 7. hält gelindes Wetter und Schnee. — Erstes Viertel, den 15. bringt Nebel und Frost. — Vollmond, den 22. ist hell und kalt. — Letztes Viertel, den 29. deutet auf Wind und Schnee.

Die Lage des deutschen Eisenmarktes wird zurzeit als günstig beurteilt; namentlich aus dem Auslande liegen große Aufträge vor. Bei zahlreichen bedeutenden Werken ist auf Monate hinaus großer Bedarf vorhanden. Dieser dürfte aber noch erhöht werden durch die mit Sicherheit zu erwartenden neuen Bestellungen der preußischen Staatsbahnverwaltungen.

Von den Finsternissen, die 1913 auf unserer Erde stattfinden werden, wird von uns Europäern nichts wahrzunehmen sein. Im ganzen werden fünf Finsternisse eintreten, und zwar drei partielle Sonnen- und zwei totale Mondfinsternisse. Die erste Sonnenfinsternis wird den 6. April morgens 4 Uhr 54 Min. bis 8 Uhr 12 Min. an der Nordostspitze Asiens, im nordwestlichen Nordamerika und in den nördlichen Polargegenden sichtbar sein. Die zweite Sonnenfinsternis findet den 31. August abends von 9 Uhr 3 Min. bis 10 Uhr 42 Min. statt und ist an der nordöstlichen Küste von Nordamerika und in Grönlönd wahrzunehmen. Endlich die dritte Sonnenfinsternis wird am 30. September von frühmorgens 3 Uhr 56 Min. bis 7 Uhr 35 Min. in Erscheinung treten und im östlichen Südafrika, auf der Insel Madagaskar, im südlichen Teile des Indischen Ozeans und in der Südpolargegend zu beobachten sein. — Die erste Mondfinsternis kann den 22. März von vorm. 11 Uhr 13 Min. bis nachm. 2 Uhr 43 Min. in Nordamerika und in der westlichen Hälfte von Südamerika, im Großen Ozean, in Australien, in der östlichen Hälfte des Indischen Ozeans und in Asien (mit Ausnahme von Persien, Arabien und Kleinasien) beobachtet werden, während die zweite Mondfinsternis am 15. September von vorm. 11 Uhr 53 Min. bis nachm. 3 Uhr 44 Min. stattfindet, wahrnehmbar im größten Teile von Nord- und Zentralamerika, im Großen Ozean, in Australien, im Indischen Ozean und in Asien (mit Ausnahme von Kleinasien).

Das 1. Westfälische Pionier-Bataillon Nr. 7 in Köln-Riehl — früher in Deutz — begeht im Monat März des Jahres 1916 das Fest seines 100jährigen Bestehens. Vielen Angehörigen dieses Bataillons, die im Jahre 1887 die 75jährige Feier mitbegangen haben, diene zur Aufklärung, daß das Jahr 1916 durch Kaiserliche Kabinettsorder festgesetzt worden ist, sonst hätte ja die 100jährige Feier bereits in diesem Jahre stattfinden müssen. Um die Bekanntgabe dieses Festes in möglichst weite Kreise zu bringen, hat sich ein Arbeitsausschuß gebildet, der die nötigen Vorarbeiten hierzu in die Hände genommen hat. Zu diesem Zwecke hat bereits am 3. November 1912 in Duisburg eine Delegiertenversammlung getagt, zu der etwa 30 Delegierte von den Pioniervereinen Rheinland und Westfalens erschienen waren. In dieser Versammlung wurde beschlossen, daß außer einer zahlreichen Beteiligung an dem Feste ein Fonds angesammelt und dem Bataillon am Festtage übergeben werden soll, dessen Zinsen zur Beihülfe für bedürftige Mannschaften und Unteroffiziere Verwendung finden sollen. Zur Sammlung dieses Fonds soll von jedem Kameraden in den nächsten vier Jahren ein Betrag von 1 Mk. im Jahre erhoben werden. Es wird ferner gebeten, daß sich an allen Orten die ehemaligen 7. Pioniere zur Erreichung dieses Zieles zusammentun und in eine eifrige Agitation eintreten. Die erste Ablieferung von Beiträgen würde zum 1. Juli

1913 zu erfolgen haben. Die eingegangenen Beiträge werden auf ein gesperrtes Sparkassenbuch der Sparkasse der Stadt Köln verzinslich angelegt. Alle näheren Anfragen beliebe man an den ehemaligen Feldwebel des Bataillons, Werftmeister A. Meinecke in Köln, Holzmarkt 37, zu richten.

(Fahrlässige Tötung durch Verabreichen von Schnaps.) Gastwirte müssen sich hüten, Spirituosen an Betrunkene abzugeben. Denn wenn diese infolge des übermäßigen Alkoholgenusses erkranken oder gar sterben, so können jene bestraft werden. So verurteilte das Landgericht Ratibor einen Kaufmann, der in Abwesenheit der Schankwirtin einem stark betrunkenen Drehorgelspieler mehrere Schnäpse eingeschenkt hatte, zu drei Monaten Gefängnis, und zwar wegen fahrlässiger Tötung. Der Rausch hatte nämlich zum Tode des Drehorgelspielers geführt. Das Urteil ist jetzt vom Reichsgericht bestätigt worden.

In der Woche vom 22. bis 28. Dezember sind im Landkreise Hamm folgende **Krankheits- und Todesfälle** zur Anmeldung gekommen: Erkrankungen an Diphtherie 5 (2 Unna, je 1 Kamen, Mark, Mühlhausen), Scharlach 3 (je 1 Unna, Allen, Wiescherhöfen); Todesfälle durch Gehirnleiden 1 (Pelkum), Krebs 4 (2 Bergkamen, je 1 Flierich, Herringen), Lungenentzündung 6 (2 Bergkamen, je 1 Kamen, Westünnen, Fröndenberg, Flierich), Magen- und Darmkatarrh 1 (Heeren), Tuberkulose 1 (Osterflierich), aus anderer Ursache 21.

Ein Schwindler, dem Vernehmen nach ein Gelegenheitsarbeiter von hier, begaunerte eine Lünener Firma. Derselbe ließ sich angeblich im Auftrage eines der Firma bekannten Geschäftsmannes Leder- pp. Waren im Werte von 24 Mk. geben. Als der betreffende Geschäftsmann die Rechnung erhielt, stellte sich der Schwindel heraus; er hatte keine Waren bestellt und die von dem betreffenden Manne entnommenen Sachen natürlich auch nicht erhalten. Hoffentlich wird der freche Schwindler recht bald unschädlich gemacht.

(Tageschronik.) Eine steckbrieflich verfolgte Person, ein Dienstmädchen St., wurde hier festgenommen. Wegen Diebstahls wurde nach diesem gefahndet. — Auf der Oststraße wurde am Samstag ein Geisteskranker aufgegriffen und zu seiner eigenen und anderer Sicherheit in Schutzhaft genommen. — Eine dem Trunk ergebene Frau aus Radbod, welche des öfteren in besäuseltem Zustande unserer Stadt einen Besuch abstattet, wurde am Samstag eingesperrt. — Eine Spritztour mit unangenehmen Folgen leisteten sich am letzten Sonntag abend Mitglieder eines hiesigen Bandoniumklubs gegen 7 Uhr. Auf der Rückfahrt kamen sie mit ihrem Gespann einem anderen Wagen äußerst nahe, schlugen das Pferd des letzteren, so daß dieses scheute und der Wagen in den Graben fiel, wobei die Insassen — eine Frau und ein Kind — herausgeschleudert wurden, damit nicht genug, betraten sie die Klosterkötterschen Wirtschaft, belästigten dort die Gäste und trieben allerhand Allotria. Als der Wirt zur Ruhe mahnte, wollten sie diesen tätlich angreifen, es gelang jedoch, im Verein mit anderen die unangenehmen Gäste herauszubringen und die Tür zu verriegeln. Doch das bedeutete Sturm. Fenster wurden darauf eingeschlagen, Türen eingedrückt usw. Ein im Klosterkötterschen Hause wohnendes Fräulein Beukelmann wurde durch Glassplitter am Auge verletzt. Als die durch Boten benachrichtigte Polizei erschien, hatten die Helden bereits das Weite gesucht. Da die Namen der Täter feststehen, wird das gerichtliche Nachspiel wohl nicht lange auf sich warten lassen.

Courl, 7. Jan. **Beide Beine abgefahren** wurden Montag mittag von einem Zuge der Umgehungsbahn Nette-Courl dem Arbeiter Wilhelm Westermann aus Dortmund.

Rünthe, 7. Jan. **Einen neuen Förderschacht** läßt die Georgs-Marienhütte zwischen Bergkamen und Rünthe abteufen. Seit langem sind hier viele Hände mit dem Bohren beschäftigt, da man beabsichtigt, schon in Jahresfrist mit der Kohlenförderung zu beginnen. Für die Geschäftswelt bedeutet dieses große Vorteile.

Soest, 7. Jan. **(Kaiserbesuch in Westfalen.)** Wie in unterrichteten Kreisen verlautet, wird der Kaiser im Juli d. Js. im Anschluß an die Essener Festspiele der feierlichen Einweihung der Möhnetalsperre beiwohnen. Der Kaiser wird im Sonderzug bis Arnsberg fahren und sich von da im Auto durch den Arnsberger Wald ins Möhnetal begeben. Nach einer kurzen Rundfahrt soll dann an der Sperrmauer bei Günne der offizielle Festakt vor sich gehen. Im Anschluß daran sollen die Sehenswürdigkeiten der alten Stadt Soest besichtigt und von dort aus die Weiterfahrt angetreten werden. Bei zuständigen Stellen in Soest und Arnsberg wurde auf Befragen mitgeteilt, daß eine offizielle Bestätigung der Nachricht noch nicht vorliege, doch der Besuch nach Lage der Vorbesprechungen wahrscheinlich sei.

** **Soest,** 7. Jan. **Auf dem Bahnkörper** zwischen Altenbeken und Paderborn wurde ein hiesiger Eisenbahnbeamter schwer verletzt aufgefunden. Der Beamte war aus dem Zuge gestürzt und starb kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus.

** **Dortmund,** 6. Jan. **(Verschiedenes.)** Der Postbote a. D. Johann Stiebel ist vom Landgericht Dortmund wegen Vergehens nach § 108,2 St.-G.-B. in 2 Fällen zu einer Gesamtstrafe von 2 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Er hatte bei der Stadtverordnetenwahl Anfang November 1911 zuerst für sich selbst **einen Wahlzettel abgegeben,** später war er wieder erschienen, hatte sich für seinen krank darniederliegenden Bruder ausgegeben und dann nochmals gewählt. Dasselbe tat er später bei der Stichwahl. Hierbei kam **aber** die unerlaubte Stellvertretung an den Tag und er wurde verhaftet. Vor Gericht machte er geltend, er habe geglaubt, seinen Bruder vertreten zu dürfen, aber das Gericht hat festgestellt, daß er sich der Widerrechtlichkeit seiner Handlungen bewußt war, was schon daraus hervorgehe, daß er für sich selbst am Vormittag, für seinen Bruder am Nachmittage gewählt habe. In seiner Revision erhob er denselben Einwand. Das Reichsgericht verwarf die Revision in der Hauptsache, setzte aber die Strafe auf einen Tag herab. Für jede Handlung hat das Landgericht einen Tag Gefängnis ausgeworfen. Da die Gesamtstrafe niedriger sein muß als die Summe der Einzelstrafen, so konnte die Gesamtstrafe nicht höher sein als einen Tag.

Bei den Abtragungsarbeiten an der Bergehalde der Zeche „Kaiserstuhl II", bei denen in kurzer Zeit schon zwei größere Unglücksfälle vorgekommen sind, gerieten Samstag wieder die **Bergmassen in Bewegung** und stürzten zum Teil ab. Dabei erlitten zwei Arbeiter des Unternehmers Alfred Kallenbach zum Teil schwere Verletzungen. Der Heizer Josef Schäfer wurde schwer verbrannt, während der Arbeiter Konstantin Kornek mit leichteren Verletzungen davon kam.

Das **Reichsgericht** verwarf die Revision des 19jährigen Schlossers Friedrich Schweckendieck, der vom hiesigen Schwurgericht am 31. November v. J. wegen Raubmordes, begangen am 28. August im Walde bei Brechten an dem Arbeiter Josef Lefarth, zum Tode verurteilt worden war.

Die Berufungsstrafkammer des hiesigen Landgerichts verhandelte gestern gegen den Bergmann Stanislaus Spick aus Sodingen, der von dem Kastroper Schöffengericht wegen Mißhandlung seiner Ehefrau zu einem Jahre Gefängnis verurteilt worden war und **ermäßigte diese Strafe auf 6 Monate Gefängnis.** Die Frau des Angeklagten war nach langer unglücklicher Ehe im Juli vorigen Jahres in der Nähe von Holthausen im Emskanal mit ihren beiden Kindern als Leiche aufgefunden worden. Das Schöffengericht hatte angenommen, daß der Angeklagte seine Frau durch fortgesetzte Mißhandlung in den Tod getrieben habe, während die Berufungsstrafkammer den Zusammenhang nicht bestimmt als erwiesen annahm und deshalb die Strafe ermäßigte.

(?) **Langendreer,** 6. Jan. **Ein folgenschwerer Gerüsteinsturz** ereignete sich Samstag nachmittag auf der Zeche „Bruchstraße". In der neuerbauten Benzolfabrik stürzte, wahrscheinlich infolge unsachgemäßen Aufbaues, ein Gerüst des mit Ausfugearbeiten betrauten Unternehmers Riszew aus Essen ein, auf dem sich der Unternehmer und dessen Bruder befanden. Beide wurden mit in die Tiefe gerissen. Der Unternehmer selbst erlitt nur geringfügige Verletzungen, sein Bruder wurde mit schweren inneren Verletzungen aufgehoben, denen er einige Stunden später im hiesigen Krankenhause erlegen ist. Wie es heißt, ist eine Kette gerissen und dadurch das Gerüst ins Rutschen gebracht worden.

(?) **Bochum,** 6. Jan. **(Ein brutaler Mensch.)** Wegen einer äußerst rohen Tat verurteilte die hiesige Strafkammer den Bergmann Heinrich Voß aus Altenbochum zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis bei sofortiger Verhaftung. Voß hat am Abend des 27. August v. J. den Bergmann Adam Ellenberger, mit dem er einige Stunden vorher einer Frau wegen aneinander geraten war, in seiner Wohnung überfallen und durch Stockschläge am ganzen Körper furchtbar zugerichtet. Ein Hieb traf das linke Auge und verletzte es so schwer, daß Erblindung eintrat. Es ist fraglich, ob es durch Operation gelingen wird, dem Manne das Sehvermögen wiederzugeben.

** **Bochum,** 6. Jan. **(Todessturz.)** Auf der Zeche „Karoline" bei Harpen stürzte der Steiger Hermann Toffel aus Bochum in den Schacht. Er war sofort tot.

„— **Gelsenkirchen,** 4. Jan. **Ein schwerer Einbruchsdiebstahl** wurde in der Nacht im Schlachthofgebäude in Wanne verübt. Die Täter sprengten den Kassenschrank und raubten 5000 Mk. in Gold. Die polizeilichen Nachforschungen sind bisher noch erfolglos geblieben, doch nimmt man wohl nicht mit Unrecht an, daß es sich um Angestellte des Schlachthofes handelt, da zwei in dem Zimmer liegende Hunde des Schlachthofdirektors in keiner Weise Laut gegeben haben und die Täter nach der ganzen Ausführung des Einbruches mit den Oertlichkeiten vertraut gewesen sein müssen.

(?) **Altendorf** (Ruhr), 6. Jan. **(Der Schatz in der Truhe.)** Als dieser Tage der Gutsbesitzer Schulte-Holtey mit mehreren Freunden und Bekannten zusammensaß, überraschte ihn seine Tochter mit der freudigen Mitteilung, daß in einer zum Ausbeisern gegebenen alten Truhe Geld gefunden worden sei. Der Schatz, um den es sich handelt, ist keineswegs unbeträchtlich. Sein Nettowert wird auf 20 000 Mk. geschätzt. Unter den aufgefundenen Münzen sind Goldstücke aus den Zeiten Louis XV. und Louis XVI. und Silbertaler aus der Zeit von 1726 bis 1736.

H **Münster,** 6. Jan. **(Todessturz eines Leutnants.)** Hier versuchte ein auf Urlaub befindlicher Leutnant z. S., Sohn des hiesigen Geh. Regierungsrates Pfeffer von Salomon, da er den Hausschlüssel vergessen hatte, auf einem verhängnisvollen Umwege in das Schlafzimmer zu gelangen. Er erkletterte einen vor dem Fenster des Zimmers stehenden Baum, stürzte mit dem brechenden Ast ab und wurde gestern früh tot am Fuße des Baumes aufgefunden.

H **Höxter,** 4. Jan. **(Ein Nachtwächter erschossen.)** Skandalierende Burschen gaben auf den Nachtwächter Schelp, der zur Ruhe mahnte, mehrere scharfe Schüsse ab. Schelp brach, von vier Schüssen getroffen, zusammen und starb nach einigen Stunden. Die Täter wurden verhaftet.

** **Siegen,** 4. Jan. **Ueber die bereits gemeldete Verhaftung zweier Falschmünzer** werden noch folgende Einzelheiten berichtet: Schon seit einigen Monaten befanden sich hier falsche Zwanzigmarkstücke im Umlauf, von denen verschiedene angehalten wurden. Sie waren aus einer Zinnlegierung gegossen und auf galvanoelektrischem Wege vergoldet. Die Nachforschungen nach der Herkunft der Falschstücke blieben zunächst ergebnislos, bis sich verschiedene Verdachtsgründe ergaben, die sich auf die Person des Agenten Heinrich Löhl von hier vereinigten. Er wurde verhaftet, und daß man in ihm die richtige Person erwischt hatte, zeigte sich dadurch, daß er etwa 70 Stück Falschstücke bei sich hatte. Eine Durchsuchung seiner Wohnung hatte keinen Erfolg, doch erfuhr man, daß er oft nach Bumenohl bei Finnentrop reiste, wo man die Falschmünzerwerkstätte vermutete. Diese wurde denn auch bald in dem Hause einer Witwe entdeckt, bei der ein Elektromonteur Kreidel wohnte. Hier fand die Polizei eine umfangreiche Anlage vor, mit deren Hilfe die Falschstücke hergestellt wurden. Seiner Hauswirtin hatte Kreidel das Vorhandensein der Anlage damit erklärt, daß er sich in seiner arbeitsfreien Zeit mit der Vergoldung von Ketten und Ringen beschäftige. Die verfertigten Goldstücke sind auf den ersten Blick nur schwer von den echten zu unterscheiden, doch daran erkenntlich, daß die bei den echten Stücken in den Rand geprägte Schrift fehlt. Löhl ist wegen Falschmünzerei wiederholt vorbestraft und hat zuletzt wegen dieses Verbrechens eine Zuchthausstrafe von 4 Jahren verbüßt.

** **Solingen,** 4. Jan. **Die Allgemeine Ortskrankenkasse** hat einen großen Teil ihres Reservefonds in Hypotheken angelegt. Die Aufsichtsbehörde sieht sich jetzt genötigt, fast sämtliche Hypotheken zu kündigen, um die von dem Rendanten unterschlagenen Gelder zum Einkauf der Invalidenmarken zu beschaffen. Bis zum Ablauf der Kündigungsfrist wird die Kasse eine Anleihe aufnehmen müssen.

** **Duisburg,** 4. Jan. **Das Reichsgericht** hat die Revision des Fuhrmanns Franz Schmitz, der am 27. November vom Schwurgericht in Duisburg wegen Mordes zum Tode verurteilt worden war, verworfen. Schmitz hatte am 1. August vorigen Jahres in Walsum den Arbeiter Grüber ermordet.

* **Krefeld,** 4. Jan. **(Bauunglück.)** Beim Neubau einer Futtermühle im Rheinhafen ist die Betondecke eingestürzt. 15 Arbeiter der Nachtschicht stürzten in die Tiefe. Drei erlitten sehr schwere Verletzungen, so daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten; die anderen kamen mit leichteren Verletzungen davon.

H **Bonn,** 6. Jan. **(Blutiges Liebesdrama.)** Großes Aufsehen erregt ein Liebesdrama, das sich hier gestern auf offener Straße abspielte. Der 27jährige Referendar a. D. Paul Menge aus Berlin erschoß die entfernt mit ihm verwandte 27jährige Ehefrau des Chemikers Schaeben aus Bonn, die er erfolglos mit Liebesanträgen verfolgte. Dann tötete er sich selbst durch einen Revolverschuß.

Eine Finnlandreise des Deutschen Flottenvereins.

Finnland, das Land der Seen und Wasserfälle, zu sehen, ist gewiß schon der Wunsch manches Sommerreisenden gewesen. Eine Gelegenheit, diesen Wunsch zu erfüllen und außerdem noch drei europäische Hauptstädte, nämlich St. Petersburg, Stockholm und Kopenhagen, kennen zu lernen, bietet die vom Deutschen Flotten-Verein veranstaltete Fahrt des Lloyddampfers „Großer Kurfürst", eines Ozeandampfers von 13 000 Register-Tonnen. Das ist ein Schiff, wie man es sonst in der Ostseefahrt nicht sieht, und dessen Größe eine mustergültige Unterbringung aller Teilnehmer gewährleistet. Die Verpflegung auf den Lloyddampfern ist zu berühmt, so daß darüber kein Wort zu verlieren wäre.

Die Fahrt beginnt am 9. August 1913 in Bremerhaven, geht um Skagen herum nach Swinemünde, von dort nach St. Petersburg, weiter durch die finnischen Schären nach Viborg, Helsingfors, Stockholm, Kopenhagen, Kiel und endigt am 23. August in Bremerhaven. Von Viborg aus wird eine Eisenbahnfahrt nach dem Imatra-Fall, dem größten Wasserfall Europas, unternommen. Antritt der Reise nach Wunsch in Bremerhaven oder Swinemünde, Beendigung in Kiel oder Bremerhaven. Je nach der Dauer der Teilnahme richtet sich der Preis: 465, 450 oder 435 Mk. einschließlich Verpflegung, Trinkgelder und Nebenkosten.

Anmeldungen sind bis spätestens 15. Januar 1913 zu richten an die Präsidialgeschäftsstelle des Deutschen Flotten-Vereins, Berlin W. 35, Karlsbad 4, welche bereitwilligst nähere Auskunft erteilt und vorläufige Programme versendet.

Darf man ein Kind einen Lausbuben heissen?

Ein achtjähriger Bursche war ein wenig stürmisch die Treppe hinuntergelaufen und hatte dabei ein paar Gläser, die einer Hausbewohnerin gehörten, umgestoßen und zerbrochen. Die Frau war darüber empört und machte ihrem Aerger in volkstümlicher Weise Luft: „So ein elender Lausbub, kann der nicht anständig die Treppe heruntergehen, muß der mir die Gläser zerbrechen; das ist der böseste Bub im ganzen Haus, wenn ich nur den nicht mehr sehen müßte!" Der Junge hatte etwas verbrochen, und die Frau hatte sich ausgeschimpft. Damit hätte die Sache erledigt sein können. Aber das lag nicht in der Absicht der Mutter des Knaben. Diese meinte, ihr Herr Sohn sei schwer gekränkt, und verklagte jene Dame wegen Beleidigung.

Das Schöffengericht sprach frei. Die gekränkte Mutter legte Berufung ein. Das Landgericht sprach auch frei. Die gekränkte Mutter legte Revision ein. Das Bayerische Oberste Landesgericht sprach auch frei. Nun haben die Gerichte einstweilen Ruhe, wenn die gekränkte Mutter nicht etwa das Wiederaufnahmeverfahren betreiben sollte.

Die Sache war sehr spaßig. Die Richter nahmen sie, wie es ihr Beruf ist, sehr ernst, und in dem Urteil des Bayerischen Obersten Landesgerichts kann man die folgenden tiefsinnigen Betrachtungen lesen:

„Jeder Mensch trägt schon dadurch, daß er Mensch ist, einen inneren Wert, die allgemeine menschliche Würde in sich; zutreffend gibt der bekannte Rechtslehrer Binding diesen Gedanken in dem Satze wieder, daß „jeder geborene Mensch mit seiner Geburt den Anspruch auf Achtung seiner Menschenwürde erwirbt, daß er insoweit in ein bestimmtes Maß von Ehre hineingeboren wird und vom ersten Tag an ein taugliches Objekt der Beleidigung ist." Unternimmt demnach jemand einen Angriff auf die auch dem geschäftsunfähigen oder strafunmündigen Kind innewohnende Menschen würde oder seinen angeborenen inneren Wert, so wird er zur strafrechtlichen Verantwortung nach §§ 185 ff. St.-G.-B. insbesondere dann gezogen werden können, wenn sich der Angriff in rohen oder beschimpfenden Ausdrücken ergeht. Greift dagegen ein Kind durch sein Tun oder Unterlassen, durch sein Verhalten oder Benehmen in schädigender, belästigender oder sonst unangenehmer Weise in den Interessenkreis Dritter oder der Allgemeinheit ein und sind diese Erscheinungen auf den Mutwillen oder die Bosheit oder die Ungezogenheit oder auf andere im Kindesalter anhaftende üble Eigenschaften zurückzuführen, so kann von einem Angriff auf die Ehre des Kindes dann nicht die Rede sein, wenn der von den Entgleisungen des Kindes Betroffene seinem Unwillen oder seiner Entrüstung in Ausdrücken Luft macht, die allgemein zur Kennzeichnung des Gebarens solcher Kinder in Uebung sind. Die Worte „Lausbub" oder in kräftigerer Tonart „elender Lausbub, böser, der allerböseste Bub" sind in allen Schichten des Volkes die häufigsten und gangbarsten Ausdrücke für lose, mutwillige und ungezogene Kinder. Man würde sich mit dem im Volke herrschenden Rechtsempfinden in Widerspruch setzen, wollte man in solchen Ausdrücken eine Herabsetzung der dem Kind innewohnenden allgemein menschlichen Ehre erblicken."

Der Roman eines mecklenburgischen Herzogs.

Vor einigen Jahren erregte die Affäre des jungen Herzogs Heinrich Borwin zu Mecklenburg, eines Vetters des regierenden Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, einiges Aufsehen. Der jugendliche Prinz, der jetzt 27 Jahre alt ist, stand damals als Leutnant bei den Rathewower Husaren und verstand es, sich im Laufe von kurzer Zeit eine enorme Schuldenlast aufzubürden. Die Schulden des lebenslustigen Husarenleutnants waren so groß, daß seine Eltern, der Herzog Paul Friedrich zu Mecklenburg und die Herzogin Marie, eine geborene Prinzessin zu Windisch-Graetz, sie nicht zahlen konnten, und sein Vetter, der Großherzog, war hierzu nicht gewillt. So blieb denn dem verschuldeten Prinzen nichts anderes übrig, als die Husarenattila auszuziehen und sich ins Privatleben zurückzuziehen. Herzog Borwin zu Mecklenburg verschwand von der Bildfläche. Er schied vollständig aus der Armee aus und trat weder zu den Reserve-, noch zu den Landwehroffizieren über. Der „Gotha" verzeichnet zwar seinen Namen, enthält sich aber jeder Angabe des Wohnsitzes des Herzogs. Und doch ist den maßgebenden Persönlichkeiten selbstverständlich genau bekannt, wo der Prinz lebt. Und der tat das, was vor ihm schon viele Angehörige des hohen europäischen Adels getan, und was nach ihm noch viele tun werden; er suchte eine Dollarprinzessin und fand sie. Allerdings ist die reiche Erbin, die ihm ihre Hand und ihr Geld zur Verfügung stellte, nur etwa dreißig Jahre älter als Herzog Borwin, und ihr ältestes Kind ist 26 Jahre alt. Die reiche Amerikanerin ist die Witwe des französischen Grafen Amedee de Gasquet-James. Die Hochzeit fand in aller Stille in Dover in England statt. Von der Familie des Bräutigams war niemand zugegen, und auch die Kinder der Braut waren nicht erschienen, nicht nur, weil ihnen diese späte nochmalige Vermählung ihrer Mutter peinlich war, sondern weil sich ihnen aus der Heirat auch mancherlei unangenehme Folgen ergeben konnten. Mißhelligkeiten mit der Mutter traten denn auch wirklich ein. Der verstorbene Graf de Gasquet-James hatte seine großen Besitzungen in Frankreich seiner Gattin und sein „amerikanisches Vermögen", wie er es in seinem Testament nannte, seinen Kindern vermacht. Dieses „amerikanische Vermögen" beläuft sich auf etwa zehn Millionen Mark und ist in amerikanischen Staatspapieren angelegt. Wegen der Anlage und Auszahlung dieses großen Vermögens ergaben sich bald Differenzen zwischen Mutter und Kindern. Diese behaupten, daß ihre Mutter das Erbe der Kinder nicht nach dem letzten Willen des Vaters angelegt habe und auch die Auszahlung an die Kinder nicht dem väterlichen Testament entsprechend vornehme. Sie halten den mecklenburgischen Herzog, der kaum älter ist als seine Stiefkinder, für den Störenfried. Die Mutter hat bis jetzt eine Rechnungslegung über die bereits von dem „amerikanischen Vermögen" der Kinder verausgabten Summen verweigert, ist jetzt schließlich aber von dem Rechtsvertreter ihrer Kinder soweit gebracht worden, daß sie Rechenschaft geben will. Diese Rechnungslage wird im nächsten Monat vor dem zuständigen amerikanischen Gericht erfolgen und dort geprüft werden. Wie das Gericht entscheiden wird, ist im voraus nicht zu sagen, auch nicht, ob die richterliche Entscheidung den Frieden zwischen den Kindern des Grafen de Gasquet-James und ihrer Mutter bringen wird, die dem jungen deutschen Fürstensohn und dem Herzoginnentitel zuliebe sich mit ihrer Familie entzweite. Die „Herzogin Heinrich Borwin zu Mecklenburg" wird aber wohl schwerlich damit rechnen können, daß die Verwandten ihres jungen Gatten sie als Familienglied anerkennen werden. Bis jetzt wenigstens verschweigt der „Gotha" die Ehe des Herzogs Heinrich Borwin mit der französisch-amerikanischen Gräfin.

Aus aller Welt.

— **Unsere beiden ältesten Generalfeldmarschälle** Graf v. Häseler und Graf v. Schlieffen können im April d. J. ihr 60jähriges Dienstjubiläum begehen. Am 6. April ist Generalfeldmarschall Prinz Leopold v. Bayern 50 Jahre Soldat. Außerdem können noch 4 Generale ihr 50jähriges Dienstjubiläum begehen, darunter General der Kavallerie v. Scholl, der Generalkapitän der Berliner Schloß und Leibgarde.

— **Der preußische Parteitag** der Sozialdemokratie, der am nächsten Montag in Berlin stattfindet, wird sich nach den üblichen Geschäfts- und Kassenberichten vornehmlich mit der Taktik der Partei bei den Landtagswahlen beschäftigen. Entsprechend dem Grundsatze des alten Bebel, daß die Zahl der Mandate für die Partei nicht so wichtig ist wie die Zahl der für sie abgegebenen Stimmen, ist eine Resolution ausgearbeitet und eingebracht worden, über die der Parteitag Beschluß fassen soll.

— **Was der Pferdesport einbringt,** zeigt die Tatsache, daß das Kgl. preußische Gestüt Graditz im vergangenen Jahre etwa 804 000 Mark gewonnen hat, davon entfällt auf den Derbysieger Gulliver 2 allein fast eine Viertelmillion Mark. Der Stall Weinberg brachte es auf 550 280 Mark, der Stall von Oppenheim auf 320 860 Mark, der Stall von Schmieder 213 710 Mark. Ueber 100 000 Mark gewannen noch 5 weitere deutsche Rennställe.

— **Mit einer Bierpreiserhöhung** drohen die Berliner Brauereien, falls die von der Stadt Berlin geplante kommunale Biersteuer zur Einführung gelangt.

— **Als die gesündeste Großstadt Preußens** war in einer Statistik der Medizinalverwaltung der Berliner Vorort Wilmersdorf bezeichnet worden. Das stimmt jedoch nicht, da das Krankenhaus der „vornehmsten" Stadt Großberlins auf dem Gebiete der Gemeinde Bulow liegt, deren Sterblichkeitsziffer infolgedessen ungewöhnlich hoch ist. Tatsache ist, daß Berlin nicht nur die gesündeste Millionenstadt, sondern eine der gesündesten Städte Preußens ist.

— **Die drahtlose Ueberbrückung** des Atlantischen Ozeans, die durch die Uebermittelung eines drahtlosen Telegramms von Paris nach Arlington (Nordamerika) zum ersten Male gelungen ist, soll vom kommenden Sommer ab eine ständige Einrichtung werden. Mittels des neukonstruierten Poulsen-Generators sollen in der Minute 100—200 Wörter drahtlos über den Ozean telegraphiert werden.

— **Eine zweite deutsche Millionenstadt** hat das Deutsche Reich seit dem Beginn des neuen Jahres und zwar Hamburg, das schon seit längerer Zeit Anwartschaft auf die erste Million hatte. Nachdem nunmehr eine Anzahl Gemeinden Anschluß an das Stadtgebiet Hamburg gefunden hat, ist die erste Million überschritten. Die Gesamtzahl der Millionenstädte der Welt beträgt nunmehr 20, da auch die brasilianische Hauptstadt Rio de Janeiro die erste Million überschritten hat. Die nächstgrößte Stadt ist Kanton in China, die über 900 000 Einwohner hat. Uebrigens hat China von allen Ländern der Welt die meisten größten Städte, nämlich 11 von 60 mit über 500 000 Einwohnern, die Vereinigten Staaten von Nordamerika 8, Deutschland 7, England 5.

— **Einen tollen Streich** haben zwei Dresdener Gauner verübt. Wie man der „T. R." berichtet, erschienen in dem Dorfe Hörlitz bei Senftenberg bei einem Landwirte zwei Personen, von denen sich eine als Steuerbeamter aus Kalau, die andere als Kriminalbeamter vorstellte. Sie brachten ein fein säuberlich abgefaßtes Schriftstück mit, das vom Landrat des Kreises Kalau, dem Grafen v. Pourtalees, unterzeichnet war und in dem die beiden beauftragt wurden, in der Wohnung des Landwirts eine Haussuchung vorzunehmen, weil er im Verdachte der Steuerhinterziehung stände. Es wurde denn auch ein großes Protokoll aufgenommen, aber als der Landwirt unterschreiben sollte, gab man ihm vertraulich zu verstehen, daß die Sache durch Zahlung von 10 000 Mk. aus der Welt geschafft werden könnte. Der Landwirt schöpfte nun Verdacht und erklärte, er müsse erst mit dem Gemeindevorsteher sprechen. Als die Schwindler sahen, daß ihr Plan mißlingen würde, fielen sie über den Nichtahnenden her, würgten ihn und versuchten ihn zu fesseln. Durch den Lärm wurde der Knecht aufmerksam, eilte herbei und befreite seinen Herrn, während die beiden Gauner die Flucht ergriffen. Der Anstifter des Planes, der Arbeiter Konstantin Rosolski aus Dresden, ist bereits verhaftet worden, während sich sein Spießgeselle, der Arbeiter Wäge, einstweilen noch in Freiheit befindet.

— **Der „schwarze Ring"** wurde von einem 21jährigen Berliner Handlungsgehilfen ein allerdings nur in dessen Phantasie bestehender „Geheimbund" genannt, der an zahlreichen Berliner Damen und Herren mit Erpressungen herantrat. Der Handlungsgehilfe bezeichnete den „schwarzen Ring" als eine Vereinigung, die es sich zur Aufgabe gemacht habe, den reichen Leuten den Ueberschuß abzunehmen und damit arme, vom Schicksal verfolgte Menschen glücklich zu machen. Allerdings erreichte der Erpresser nur in wenigen Fällen seinen schimpflichen Zweck. Erst nach mehr als Jahresfrist gelang es, den gewissenlosen Menschen festzunehmen und ihn dem Gerichte zu überliefern, das ihn zu zwei Jahren Gefängnis verurteilte.

— **Statt 70 000 Mark — Papierschnitzel.** Am 31. Dezember v. Js. ist von einem Prenzlauer Bürger auf dem Postamt ein an ein Berliner Bankhaus adressierter Brief aufgeliefert worden, der 70 000 Mk. enthielt. Der Brief traf ordnungsgemäß bei der Bank ein. Aber als man ihn öffnete, fand man statt des Geldes Papierschnitzel darin vor. Die Berliner Kriminalpolizei sandte sofort mehrere Beamte nach Prenzlau, die dort die Untersuchung einleiteten. Bis jetzt hat diese jedoch noch keinen Anhaltspunkt über den Verbleib der Summe ergeben.

— **Die energische Oberstlochter,** Fräulein Louise Härtel, die im vergangenen Sommer den ungarischen Korpskommandanten Feldmarschalleutnant Boroevitsch geohrfeigt hatte, weil dieser um die Entlassung ihres Vaters wegen nicht ebenbürtiger Heirat einkommen wollte, war in erster Instanz zu insgesamt 800 Kronen Geldstrafe verurteilt. Jetzt hat die zweite Instanz das Urteil zwar bestätigt, doch braucht das Fräulein die Geldstrafe nicht zu zahlen, weil die Angeklagte makellosen Vorlebens sei und ihre Handlung in berechtigter Aufwallung begangen habe.

— **Eine glänzende Partie** hat die in London sehr bekannte Operettensängerin Olive May gemacht, die in diesen Tagen von dem reichen 23jährigen Lord Viktor Williams Paget an den Traualtar geführt wird und somit in eine der ersten aristokratischen Familien Englands hineingeheiratet. Uebrigens haben auch die drei Vorgängerinnen der schönen Olive May Grafen oder Lords geheiratet.

— **Der Prozeß** gegen die Mitglieder der Pariser Apachenbande Bonnot und Garnier, der bereits im Dezember v. J. stattfinden sollte, mußte verschoben werden, weil noch nicht alle Mitglieder hinter Schloß und Riegel gebracht sind. Einer der gefährlichsten Anhänger Garniers, der bekanntlich ebenso wie Bonnot bei einer Belagerung durch Polizei und Gendarmerie umkam, konnte soeben in der Person des Anarchisten Alexander Noury verhaftet werden. Noury soll u. a. beim Ueberfall des Postamts in Bezons den dortigen Postdirektor erschossen haben. In seinem Zimmer fand man zwei scharfgeladene Browningpistolen, drei Karabiner und ein ganzes Arsenal von Einbruchswerkzeugen und Mordinstrumenten.

— **Die italienische Nationalflugspende** hat die ansehnliche Summe von 4 Millionen Mark ergeben. Während die deutsche Spende verschiedenen Zwecken dient, soll die italienische Sammlung fast ausschließlich zum Bau von Militärflugzeugen verwandt werden. Außerdem will die italienische Heeresverwaltung aus eigenen Mitteln eine Anzahl Luftschiffe nach dem Parsevalsystem bauen. Zurzeit besitzt Italien bereits acht Lenkballons, darunter zwei Parsevals, die aber zusammen nur 16 500 Kubikmeter Inhalt haben und daher keinen großen strategischen Wert besitzen.

Neueste Nachrichten

Kiderlens Nachfolger.

W **Berlin**, 6. Januar. **Wie verlautet, ist der deutsche Botschafter in Rom von Jagow als Staatssekretär des Auswärtigen in Aussicht genommen.**

In Besprechung des in Aussicht genommenen deutschen Botschafters von Jagow zum Staatssekretär des Aeußeren schreibt die „Tribuna": Die Ernennung kann nur mit warmer Sympathie aufgenommen werden. von Jagow hinterläßt eine Erinnerung, welche nicht leicht getilgt werden kann. Der neue Staatssekretär des Auswärtigen ist für uns eine Garantie, daß die auswärtige Politik Deutschlands stets durchdrungen sein wird von dem Geiste warmer Freundschaft, der den Dreibund inspiriert. „Giornale d'Italia" schreibt: Dem hervorragenden Diplomaten, der seit mehreren Jahren Deutschland in Italien vertritt, wird hier große Achtung und lebhafte Sympathie entgegengebracht. Die hohe Stellung, zu der ihn der Kaiser beruft, ist würdig seines geschmeidigen scharfsichtigen Geistes, seiner großen politischen Erfahrung und seiner sehr umfassenden Bildung. „L'Italie" schreibt: von Jagow, der während seines Aufenthaltes in Rom volle Beweise seiner politischen Geschicklichkeit gegeben hat, hat gezeigt, daß er die Absichten und Bedürfnisse Italiens vollkommen verstanden hat. Er wird auch weiterhin auf dem hervorragenden Platz, auf den er berufen wird, die vollkommene Einheit der Absichten zwischen der italienischen und deutschen Regierung unterhalten, damit sie stets weiter an der Verwirklichung einer gemeinsamen internationalen Politik zusammenarbeiten. — Auch die Provinzblätter bringen lobende Artikel über Jagow.

Der neue Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Gottlieb v. Jagow, hat im deutschen Blätterwalde eine recht freundliche Aufnahme gefunden. Man erkennt allgemein das hohe Pflichtgefühl an, das den bisherigen Botschafter in Rom bestimmt, trotz seiner wenig festen Gesund-



G. v Jagow

heit die schwere Last der Leitung unserer auswärtigen Politik auf sich zu nehmen, noch dazu in einer so bewegten und ungewissen Zeit, wie der gegenwärtigen. Allgemein wird es auch anerkannt, daß der noch verhältnismäßig junge Diplomat, der sich mit einem Sprunge von der kleinen Luxemburgischen Gesandtschaft auf den Botschafterposten in Rom versetzt sah, auf diesem politische Erfolge erzielte. Man darf nicht vergessen, daß es besonders schwierige Zeiten waren, während deren Herr v. Jagow das Deutsche Reich in Rom vertrat. Der Krieg Italiens gegen die Türkei um Tripolis und der darauf folgende Krieg der Balkanstaaten gegen das Osmanische Reich schufen Verhältnisse, deren Meisterung ein hohes Maß von Takt und Entschlossenheit erforderten. Bedenkt man die Rücksichtslosigkeit, mit welcher gleichzeitig der französische Botschafter Barrere die Interessen seines Landes verfocht, Deutschlands Einfluß in der Türkei zu untergraben und Italien dem Treibunde zu entfremden suchte, so wird man das Verdienst des Herrn v. Jagow um die Erneuerung des Treibundes und die Befestigung der Freundschaft Italiens mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn nicht unterschätzen.

Mit Herrn v. Jagow ist wiederum ein Junggeselle in das Auswärtige Amt eingezogen, wenn sich auch sonst in der persönlichen Erscheinung und im Auftreten nicht leicht ein größerer Gegensatz finden lassen wird als zwischen dem behäbigen und urwüchsigen Herrn v. Kiderlen und dem schlanken und vornehmen Herrn v. Jagow. Gottlieb v. Jagow, der dem alten preußischen Schwertadel entstammt und dessen Ahnen schon in den Urkunden des 14. Jahrhunderts erwähnt werden, wurde am 22. Juni 1863 in Berlin als der jüngste Sohn des Erbjägermeisters Karl von Jagow und dessen Gemahlin, einer Freiin Luise v. Gayel, geboren. Die Mutter starb bald nach der Geburt. Nach Absolvierung des Gymnasiums bezog der jetzige Staatssekretär die Universität Bonn und wurde dort als Borusse Korpsbruder unseres Kaisers. Im Oktober 1886 bestand er das Referendar- und im November 1892 das Assessorexamen. Zwei Jahre später trat er in das Auswärtige Amt ein und war nacheinander in Rom, München, Hamburg und wieder in Rom tätig, wo er 1899 Legationsrat wurde. Nach anderthalbjähriger Verwendung bei der Gesandtschaft im Haag kehrte er abermals nach Rom zurück, wo er bis 1906 als erster Sekretär verblieb, um ins Auswärtige Amt nach Berlin berufen zu werden. Seine Tätigkeit war dort iedoch nur von kurzer Dauer; bereits 1907 ging er als außerordentlicher Gesandter nach Luxemburg, und schon im Mai 1909 wurde er als Nachfolger des Grafen Monts Botschafter in Rom.

*

Pressstimmen.

Herr v. Jagow, so schreibt die „Tägl. Rundsch.", kommt in ein arbeitsvolles Amt und bringt als wertvolles Aktivum in das neue Geschäft seine große Arbeitskraft und seine Gewohnheit, alle Fragen selbst durchzuarbeiten. Als wertvoller Mitarbeiter wird ihm Unterstaatssekretär Zimmermann zur Seite stehen, der selbst das ihm angebotene Amt wegen seiner geschwächten Gesundheit nicht annehmen wollte, aber sich zum Zusammenarbeiten mit Herrn v. Jagow mit Freuden bereit erklärte. Herr v. Jagow gilt als feiner Diplomat — wir wollen hoffen, daß er als Staatssekretär Entschlußfähigkeit nicht vermissen läßt. — Weiter sagt das Blatt: Bei den Umtrieben, die zum Sturze Bülows führten, spielte die Ernennung Jagows, die man auf weibliche Einflüsse zurückführte, eine große Rolle, und das Witzwort vom „Auswärtigen Amt mit Damenbedienung" war auf die Entsendung Jagows gemünzt, den man nur als glatten Salonhelden und Kunstfreund, nicht als ernsthaften Politiker gelten lassen wollte. Vielfach wurde auch angenommen, Fürst Bülow habe seinen ehemaligen Hausfreund nur nach Rom vorausgeschickt, um ihm Quartier zu bereiten und bei seiner späteren Uebersiedelung in die Villa Malta im nahen Botschafterpalais einen ergebenen und dankbaren Freund zu besitzen. Daß diese Annahme irrig war, zeigte das spätere Verhältnis des vorigen Reichskanzlers zu seinem früheren Vortragenden Rate.

Die freisinnige „Voss. Ztg." bemerkt: Wenn Herr von Jagow, der anfangs das verantwortungsvolle Amt mit Rücksicht auf seine schwankende Gesundheit abgelehnt hatte, nun doch dem Rufe gefolgt ist, so dürfte ihn weniger Neigung als anerkennenswertes Pflichtgefühl dazu bewogen haben. Schon das allein wird das deutsche Volk veranlassen, dem neuen Staatssekretär mit Vertrauen entgegenzukommen. Aber auch das Bewußtsein, daß in ernster Zeit die deutsche Auslandspolitik nur dann erfolgreich und ehrenvoll den Frieden bewahren kann, wenn alle Kräfte geschlossen hinter ihr stehen, muß für das Verhältnis beider zueinander bestimmend sein. Voraussetzung dafür bleibt naturgemäß, daß der neue Staatssekretär das Vertrauen, das er fordert, auch erwidert. Die Probleme der internationalen Politik, die der neue Staatssekretär vorfindet, sind so heikel und so verwickelt, daß zu ihrer Lösung mehr nötig ist als eine automatisch wirkende Formel; alles kommt auf den Mann an, der diese Formel handhabt, und auf die Art und den Geist, wie er sie auf die jeweils gegebenen Verhältnisse anwendet.

In einem halbamtlichen Berliner Telegramm sagt die „Köln. Ztg.": Man wird gut daran tun, dem neuen Staatssekretär seine jetzt doppelt schwere Aufgabe nicht durch allzu geflissentliche Ausbeutung dessen, was seine Persönlichkeit etwa verspricht, zu erschweren oder gar auf Vorschuß Lorbeeren zu spenden. Man wird eben seine Leistungen abzuwarten haben. Er wird in der ersten Zeit eine gewaltige Arbeitslast und eine schwierige Aufgabe vorfinden, bis er die Fäden, die sein Vorgänger mit sicherem Griff in Händen hielt, für sich geordnet hat. Das erste, worauf er allen Anspruch hat, ist Nachsicht und Zurückhaltung in der Kritik während dieser Uebergangszeit.

Die Friedens-Konferenz

„suspendiert", aber noch nicht abgebrochen.

Ueber die Montag-Sitzung der Friedenskonferenz erfährt das Reutersche Bureau: Reschid Pascha unterbreitete folgende neue Vorschläge der Pforte:

1. Die Türkei ist bereit, im Norden von Adrianopel einige neue Gebietszugeständnisse zu machen, jedoch mit Ausschluß von Adrianopel selbst.

2. Die Türkei begibt sich ihrer Rechte auf Kreta unter der Bedingung, daß die Abtretung keiner anderen Insel von ihr verlangt wird.

Die Mitglieder der türkischen Mission verließen darauf den Konferenzsaal, während die Delegierten der Balkanverbündeten zurückblieben und nach längerer Beratung zu folgendem Beschlusse kamen: Die Vorschläge der türkischen Delegierten entsprechen nicht den von den Verbündeten in der vorhergehenden Sitzung formulierten Forderungen. Die Verhandlungen auf der vorgeschlagenen neuen Grundlage waren nicht derart, daß sie zu einem Abkommen führen konnten. Die Delegierten der Verbündeten sehen sich daher genötigt, die Arbeiten der Konferenz zu suspendieren. Nach der Rückkehr der Türken in den Saal verlas der Präsident Nowakowitsch die Antwort der Verbündeten und hob die Sitzung auf. Die Türken protestierten und erklärten, daß der Präsident nicht das Recht habe, die Sitzung aufzuheben. Nachdem die formelle Sitzung beendet war, wurde den Türken in der darauf folgenden allgemeinen Unterhaltung erklärt, daß die Verbündeten nicht beabsichtigen, einen Abbruch der Verhandlungen herbeizuführen; da aber eine zufriedenstellende Antwort auf die Vorschläge der Verbündeten vom Freitag nicht eingegangen sei, suspendieren sie die Arbeiten so lange, bis diese zufriedenstellende Antwort erfolgt sei. Im weiteren Verlaufe der nicht formellen Unterhaltung erklärte Reschid Pascha, er habe die Absicht gehabt, über die Verproviantierung Adrianopels zu sprechen, sei aber der Gelegenheit beraubt worden, dies zu tun. Es wurde ihm gesagt, daß diese Angelegenheit bereits in einer früheren Sitzung besprochen worden sei, in welcher erklärt worden sei, daß die Konferenz nichts mit den Bedingungen des Waffenstillstandes zu tun habe. Hierauf verließen die Türken in etwas erregter Stimmung den Palast.

*

Russische Stimmungen.

Nach einer Petersburger Depesche der „Köln. Ztg." sind die russischen maßgebenden Kreise überzeugt, daß eine Wiederaufnahme des Krieges nicht erfolgen wird. Der eventuelle Abbruch der Verhandlungen wird nur als ein Schachzug der Regierungen angesehen, um den Boden für ein Entgegenkommen der Gegenpartei geeigneter zu machen. Die russisch-österreichischen Verhandlungen über die Demobilisierung werden sehr ernst betrachtet. Obgleich seit Wochen betrieben, sind sie doch wenig vorwärts gekommen. Der Entlassungstermin der russischen Reservisten ist der 13. Januar. Wie nervös man in diesem Punkte ist, beweist das Aufatmen, das durch Rußland ging, als die österreichische Regierung den mobilisierten Truppen einen Weihnachtsurlaub gewährte.

Blutiger Kampf an der Tschataldscha-Linie.

H **Konstanza**, 6. Jan. Wie hier eingetroffene Reisende berichten, verlautet, daß bei Tschataldscha ein blutiger Kampf stattgefunden habe. Kurdische Freiwillige — man spricht von mehreren Tausenden — hätten verlangt, gegen die Bulgaren geführt zu werden. Als ihre Offiziere die Forderung mit dem Hinweis auf den herrschenden Waffenstillstand ablehnten, sollen die Kurden dann auf eigene Faust vormarschiert sein. Die Bulgaren empfingen sie angeblich mit Maschinengewehrfeuer, durch das die Kurden dezimiert worden seien. Der Rest sei in kopfloser Hast geflohen. Das Gerücht klingt unwahrscheinlich, doch läßt die bekannte Kampflust der Kurden einen derartigen Vorfall möglich erscheinen.

Graf von Schlieffen an Blutvergiftung gestorben.

H **Berlin**, 6. Jan. Generalfeldmarschall Graf Alfred von Schliessen, der frühere Generalstabschef und Generaladjutant des Kaisers, der, wie gemeldet, am Sonnabend nachmittag starb, ist das Opfer einer Infektion geworden. Der trotz seines hohen Alters noch sehr rüstige General hatt bis wenige Tage vor seinem Ableben in ungebrochener geistiger und körperlicher Frische an seinem kriegsgeschichtlich so außerordentlich wertvollem Werk gearbeitet, bis ihn eine Blutvergiftung auf das Krankenlager warf, von der er sich nicht mehr erholen sollte

Verzweiflungstat einer Mutter.

H **Berlin**, 6. Jan. In der Eberty-Straße 21 im Osten Berlins, versuchte gestern Nacht die 37jährige Ehefrau des Glasermeisters Weinberg sich mit ihren vier Kindern im Alter von 5 bis 15 Jahren mit Leuchtgas zu vergiften. Glücklicherweise wurde die Verzweiflungstat rechtzeitig bemerkt, so daß alle 5 gerettet werden konnten.

Ausbildung von Reservisten für den Maschinengewehrdienst.

H **Köln**, 6. Jan. In den letzten Tagen erhielten zahlreiche Reservisten des rheinisch-westfälischen Industriegebiets Gestellungsbefehle für 56tägige Uebungen. Da diese Uebungen im gegenwärtigen Augenblick und wegen ihrer außergewöhnlichen Dauer allerhand Vermutungen hervorrufen dürften, so sei festgestellt, daß es sich um Uebungen von solchen Infanteriemannschaften handelt, die mit der Handhabung der Maschinengewehre vertraut gemacht werden sollen, um auch für diese Waffe die nötigen Reservemannschaften zu erhalten.

Der kranke Zarewitsch in Mentone.

W **Paris**, 6. Jan. Den Blättern wird aus Nizza gemeldet, daß der Zarewitsch gestern abend im strengsten Inkognito in Mentone angekommen sei.

Wieder ein Gespenster-Luftschiff.

H **London**, 6. Jan. Aus Dover wird berichtet, daß ein unbekannter Luftkreuzer über Dover hinweg und landeinwärts geflogen sei. Ein Staatsbeamter sah ihn, und ein Polizist hörte die Propeller. Man glaubt in Dover, daß es ein vom Festlande über den Kanal gekommenes Luftschiff gewesen sei.

Die Einkommensteuerveranlagung für 1913 steht bevor, und wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß die Abgabe der Steuererklärungen in der Zeit vom 4. bis 20. Januar zur Vermeidung von Zuschlägen erfolgen muß. Als guter Ratgeber wird sich zu diesem Zwecke (wie seither) die von dem königlichen Steuersekretär und gerichtlich beeideten Bücherrevisor Otto Heydeck in Königsberg herausgegebene Broschüre „Was muß der Steuerpflichtige wissen, um sich richtig einschätzen zu können?" erweisen. Die soeben erschienene 12. Auflage berücksichtigt alle durch die Novellen von 1906 und 1909 eingetretenen Aenderungen des Einkommensteuergesetzes, außerdem auch die bisher ergangenen Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichts. Die Anschaffung kann daher nur empfohlen werden, damit sich alle Steuerpflichtigen — nach gegebenen Beispielen — gegen eine zu hohe Besteuerung, oder gegen Bestrafungen wegen unzutreffender Berechnung des Einkommens usw., die in letzter Zeit sehr zahlreich vorgekommen sind, schützen können. Die Neuausgabe ist für 1 Mark von Ferd. Beyers Buchhandlung in Königsberg i. Pr. zu beziehen.

Unser Inventur-Ausverkauf

beginnt heute!

Nur noch kurze Zeit und unsere Warenläger müssen **wegen Umzug nach Bahnhofstraße Nr. 7** geräumt sein.

Große Posten Waren verkaufen wir zu und **unter Einkaufs-Preisen.**

Besuchen Sie uns an erster Stelle. Sie sparen viel Geld. **Reste spottbillig.**

Gebr. Keil, Kamen,

West- und Königstrassen-Ecke.

77

Vaterländ. Frauen-Verein
für **Kamen.**

Am
Mittwoch, den 8. Jan., nachmittags 4 Uhr:
Arbeits-Sitzung,
anschließend
Vorstandssitzung.

157 **Der Vorstand.**

Am Donnerstag, d. 9 Jan., morgens 11 Uhr,
werde ich bei dem Wirt Rieder am Markt hier

1 Pferd

(schw. Stute) in Gemäßheit des § 489 B. G.-B. öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung versteigern.

Kamen.

Harbach,
79 Gerichtsvollzieher.

Holzverkauf
Wassercourl.

Samstag, d. 11. d. M., vormittags 10 Uhr anfangend, werde ich für Herrn **Heinrich Middendorf** gen. **Wortmann, Wassercourl** in der Mittelgabe im Teldei:

26 Nummern Eichen zu Bau- und Geschirrholz geeignet, sowie **24 Nummern Buchen und Hainbuchen** zu Nutz- und Brandholz, sowie **1 starke Erle** nummerweise auf dem Stamm gegen Zahlungsfrist zum Verkauf aussetzen. Sammelpunkt für Kaiserau beim Wirt Schulze-Kemminghausen in Wassercourl resp. an Ort und Stelle.

Kaiserau, den 4. Jan. 1913.

Friedr. Brüninghaus,
Auktionator. 68

Durchforstungsholzverkauf
Bergkamen!

Montag, den 13. d. M., morg. 10 Uhr, will der Herr Landwirt C. Keinemann in Rünthe in seiner zu Bergkamen, unmittelbar a. d. Kamen-Werner Chaussee, daselbst dem Landwirt C. König in Overberge gegenüberliegenden Waldung lagernd,

65 Nrn. in Haufen zusammengelegter **Eichen,** teils zu Geschirrholz, Deichselstangen, Lanfern, Gerüsthebeln 2c., größtenteils zu Draht-, Baum- u. Heckenpfählen, Frechtungsstangen u. Brennholz brauchbar, desgl. **6 Nrn.** zu Draht- u. Baumpfählen usw. passende **Rottannen,** sowie **30 Nrn.,** zu Nutz- und Brennholz dienliche **Buchen** nummer- resp. haufenweise, auch 1 lang- und geradschaftige, astreie, ca. 45 cm. starke **Eiche** auf dem Stamme durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Zusammenkunft beim Wirt Bernh. Schwager an der Werner Chaussee oder an Ort und Stelle.

Kamen.

Reinhard, Gerdts,
Aukt. 70



Holzverkauf
Haus Velmede.

Im Forstdistrikt Mühlenbrauck an der Kamen-Lünener-Chaussee, sollen am **Montag, den 13. d. M., morgens 10 Uhr:**

50 Stück Eichen, bis 60 Ztm. Durchmesser,
10 Stück Buchen zu Nutz- und Brandholz,
200 Stück Fichten zu Gerüst-, Latten-, Baumpfählen, 50 Raum. Eichenstangen zu Frechtungs- und Brandholz

nummerweise meistbietend verkauft werden.

Versammlung in der Wirtschaft Dieckmann resp. an Ort und Stelle.

Töddinghausen, den 6. Januar 1913. 82

Blödom.

Dampffärberei u. chemische Wasch-Anstalt

H. Juckenak, Hamm, Westf.

Annahmestelle 506

für Kamen und Umgegend bei

Frau Pröpper, Weststrasse,

liefert tadellose Arbeit bei prompter Bedienung.

Telefon 408. Telefon 408.



Vor der Behandlung. Nach der Behandlung.

Tätowierungen, Muttermale, Kohlenflecken usw. werd. in einig. Tagen ohne Gefahr u. Berufsstörung unter Garantie entfernt. Nichterfolg ausgeschl., **sonst Geld zurück.** Persönl. Behandlung tägl. früh 9—12, abends 5—7, Sonntags v. 10—12 Uhr.

Herm. Heiermann,
Kosmetisches Spezial-Institut,
Dortmund, Münsterstraße **99.**
Straßenbahnlinie Block-Fredenbaum, Haltestelle 36
Münster- und Mallinkrodtstr.-Ecke.

Flechten

näss. u. trock. Schuppenflechte Bartflechte, skroph. Ekzema,

offene Füße

Hautausschläge, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig. Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empf.

Rino-Salbe

Frei von schädlich. Bestandteilen. Dose Mk. 1,15 u. 2,25. Man achte auf den Namen Rino und Firma **Rich. Schubert & Co.** Weinböhla-Dresden.

Zu haben in allen Apotheken.

1883

Bekanntmachung.

Alle diejenigen Personen, die im Jahre 1912 für städtische Gebäude, Schulen 2c. irgendwelche Sachen geliefert oder Arbeiten ausgeführt und Zahlungen hierfür noch nicht erhalten haben, werden aufgefordert, die Rechnungen **unverzüglich** einzusenden. 59

Kamen. Stadtbauamt.

Bekanntmachung.

Der Straßenbahnverwalter Otto Wieße von hier und der Straßenbahn-Oberschaffner August Laubert von Südkamen sind im Einverständnis der zuständigen Behörden als Kleinbahnpolizeibeamte für den Bezirk der Strecke Unna-Kamen-Werne ernannt und vereidigt worden. Als solche haben sie bei der Ausübung der Bahnpolizei im genannten Bezirk die Pflichten und Befugnisse eines Polizeiexekutivbeamten im Dienst, was wir hiermit ausdrücklich zur öffentlichen Kenntnis bringen.

Der Dienstantritt dieser Personen als Kleinbahnpolizeibeamte erfolgt sofort.

Kamen, den 3. Januar 1913.

Die Polizeiverwaltung: v. Basse.

Verein zur Beförderung der Zucht und Dressur der Pferde zum Dienste der Kavallerie
im Regierungsbezirk Arnsberg.

Freitag, den 24. d. Mts., 2,30 nachm. im Hotel Rheinischer Hof (Koch) in Hamm i. W.:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Jahresbericht. 2. Rechnungslage. 3. Vereinsangelegenheiten.

In der Versammlung zu stellende Anträge sind 14 Tage vorher dem Direktorium schriftlich einzureichen. 67

Das Direktorium:
Schulze-Pelkum.

Mütter

versäumt nicht, Euren Kinder rechtzeitig meine vorzüglich anerkannte

Kraft-Lebertran „Emulsion"

zur Stärkung und Kräftigung zu geben.

Nur allein echt in der

Löwendrogerie
Carl Müller jr. Nachf.
Telefon 237.
63

Miets-Verträge zu haben in der Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Druck u. Verlag von C. May in Hörde, Verantw. Redakteur: H. Schubeis

(Zweites Blatt)

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 3. Dienstag, den 7. Januar 1913. 41. Jahrgang.

Unser

Inventur-Ausverkauf

hat begonnen.

In allen Abteilungen sind grosse Posten zu bedeutend herabgesetzten Preisen ausgelegt.

Damen-Wäsche

Musterkollektionen erster Fabrikanten, Taghemden, Nachthemden, Beinkleider, Untertaillen, Friesiermäntel, Kombinationen, Röcke

bis **50 Prozent unter Preis.**

Reinlein. Tischwäsche

Wir haben in Bielefeld den gesammten Restbestand einer Fabrik, ca. 12000 Stück Tischtücher und Servietten wegen vollständiger Aufgabe der Fabrikation zu außergewöhnlich billigen Preisen erworben. Es bietet sich für Brautausstattungen und Hotels eine besondere Gelegenheit zu außergewöhnlich günstigem Einkauf.

Rose & Co. Dortmund

Aus aller Welt.

— **Fünf neue Kaiserpreise** hat Kaiser Wilhelm für die Segelsaison 1913 dem Kaiserlichen Yacht-Klub in Kiel und dem Norddeutschen Regatta-Verein in Hamburg zur Verfügung gestellt. Die neuen Preise kommen sämtlich während der Kieler Woche zum Austrag.

*

Ein Nachspiel zum Fall Traub.

Aus den Kämpfen um Pfarrer Traub ist eine Privatklage erstanden, die vor dem Berliner Schöffengericht zur Verhandlung anstand. Privatkläger war Professor Baumgarten Kiel, angeklagt der verantwortliche Redakteur des Evangelisch-Kirchlichen Anzeigers Superintendent a. D. Th. Brandin. Nach dem Traub-Prozeß hatte Prof. D. Baumgarten in einer Veröffentlichung in fünf Punkten des Urteils gegen Traub den Oberkirchenrat zu Berlin unwahrer Behauptungen beschuldigt. Darauf erschienen in den Nr. 39—41 des Ev.-K. Anz. drei Artikel unter der Ueberschrift „Nachklänge zum Prozeß Traub", die die Grundlage der Beleidigungsklage bilden. Nach Verlesung auch der drei inkriminierten Artikel erklärt der Angeklagte zur Sache: „Ich gebe zu, daß die Ausdrücke zum Teil sehr scharf sind, ich würde auch gar keine Bedenken tragen, mein Bedauern über einzelne besonders scharfe Ausdrücke auszusprechen, aber meine Erregung war begründet durch das Verhalten des Privatklägers. Dieser hat sehr scharfe Ausdrücke gegen die oberste Kirchenbehörde, den Disziplinarhof, gebraucht. Ich gehöre noch zu den altmod'schen Leuten, die für die Behörden eintreten. Ich halte es für mein Recht, darauf zu antworten, wenn solche Angriffe erhoben werden. Wenn ich eine erregte Sprache geführt, so liegt das daran, daß der Privatkläger in Vorträgen, die er in Aachen, in Solingen und Barmen gehalten, horrende Ausdrücke gegen die höchste Behörde gebraucht hat. Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil." Nach sehr temperamentvollen Aeußerungen und Erwiderungen der Parteien wurde der Beklagte zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Schutz des § 193 wurde ihm verweigert, dagegen der gute Glaube zugesprochen.

*

— **Die öffentliche Ausstellung der Entwürfe für das Berliner Opernhaus**, dessen Kosten auf 15 Millionen Mark veranschlagt sind, zeigt, daß die deutsche Baukunst sich auf der Höhe der Zeit gehalten hat und daß wir in Deutschland eine Reihe hervorragender Architekten besitzen. Bedeutende Künstler wie Seel, Bruno Schmitz, Möhrina, Martin Dülfer, Rottmayer usw. haben sich an dem Wettbewerb beteiligt. Namentlich der Entwurf des weitbekannten Kölner Kirchen- und Theatererbauers Karl Moritz hat große Aufmerksamkeit erregt, da der Künstler aus modernem Geist eine kraftvolle und festliche Architektur geschaffen hat.

— **Eine Theaterkonferenz,** auf der der Reichstheatergesetzentwurf vorbesprochen wurde, fand am Freitag im Reichsamt des Innern in Berlin statt, und zwar beschäftigte man sich in Anwesenheit einer Anzahl Theatersachmänner hauptsächlich mit dem öffentlichen Recht im Theaterwesen. Einen breiten Raum der Besprechungen nahm die Frage der Konzessionierung von Theaterunternehmungen ein. In Kürze werden weitere Konferenzen mit den Mitgliedern der Artisten-Verbände und der Organisation der Zirkusangestellten folgen, damit sämtliche Interessenten ihre Wünsche zum Gesetzentwurf der Reichsregierung vortragen können. Der Verband der Kinobesitzer ist dagegen mit einer reichsgesetzlichen Regelung des Kinowesens im Anschluß an das Reichstheatergesetz nicht einverstanden und verlangt eine gesonderte Regelung. In einer Eingabe an den Reichstag wird gefordert, daß bei Prüfung der Qualifikation der Theaterbesitzer nur grobe Verstöße in sittlicher Beziehung die Befähigung zum Theaterbesitzer ausschließen. Gegen eine Prüfung in artistischer und finanzieller Hinsicht wird unter Hinweis auf die gesetzlich verbürgte Gewerbefreiheit Einspruch erhoben.

— **Der neue Zeppelin-Luftkreuzer** „Sachsen" geht noch in diesem Monat seiner Vollendung entgegen und soll auch noch in diesem Monat seine erste Probefahrt machen. Das Luftschiff soll abwechselnd in Leipzig und Dresden stationiert werden.

— **Die Tragödie einer Frau.** Die 31jährige Frau des Arbeiters Nowotey in Spandau, die nach der Geburt ihres jetzt einjährigen Söhnchens ein niedergeschlagenes Wesen zeigte, gab in Abwesenheit des Ehemannes ihrem Söhnchen Lysol zu trinken. Dann vergiftete sie sich. Von Schmerzen gepeinigt, lief die Frau laut schreiend auf den Treppenflur hinaus, wo sich Hausbewohner ihrer annahmen. Als ein Arzt eintraf, war das Kind schon tot. Die Frau starb auf dem Wege zum Krankenhause.

*

Reiche Stiftungen.

Anläßlich ihres 50jährigen Geschäftsjubiläums haben die Höchster Farbwerke vorm. Meister, Lucius u. Brüning folgende größere Stiftungen gemacht: Eine Million Mark zur Bildung eines Fonds, der zur Aufbesserung der Pensionen der Kaiser-Wilhelm-Auguste-Viktoria-Stiftung dienen soll, 500 000 Mark für einen Fonds, aus dem die infolge der Angestelltenversicherung namentlich während der Uebergangszeit für die Beamten-Pensionskasse des Werkes sich ergebenden Ausfälle gedeckt werden sollen. 300 000 Mark für die Gewährung einer Jubiläumsgabe an Beamte, Aufseher und Arbeiter, wobei diese bei Beamten, Aufsehern und Arbeitern, die länger als zehn Jahre im Dienste des Werkes stehen, ein volles Monatsgehalt betragen soll. 250 000 Mk. für die Stadt Höchst zur Errichtung eines städtischen Schwimmbades, je 10 000 Mark für den Höchster Altertumsverein und den Ausschuß für Volksvorlesungen. Ferner beschloß der Aufsichtsrat, aus dem Dispositionsfonds 250 000 Mark zur Vergrößerung des Altersheims bereitzustellen. Die Mitglieder der Familie Meister, Lucius u. Brüning stifteten für den Kreis Höchst 50 000 Mark zur Unterstützung der Kriegsveteranen von 1870/71 und andere gemeinnützige Zwecke.

*

— **Eine furchtbare Tragödie** hat sich in einem Wäldchen bei Lehndorf in der Nähe von Braunschweig abgespielt, wo die Leichen zweier junger Männer und eines Mädchens erschossen aufgefunden wurden. Die beiden toten Männer wurden festgestellt als der Mechaniker Schäffer aus Braunschweig und der Arbeiter Sternberg, der zuletzt in einer Automobilfabrik in Hameln beschäftigt war. Das Mädchen soll die Schwester des einen Toten sein.

— **Der erste tödliche Unfall** im Wasserflug hat sich bei Fecamp (Frankreich) zugetragen, wo der Hydroplan des Fliegers Levasseur, den der Mechaniker Mallet begleitete, ins Wasser fiel. Der Pilot konnte sich an einen Schwimmer anklammern, bis er von einem Motorboot aufgenommen wurde, der Mechaniker Mallet aber war sofort im Wasser verschwunden. Der Apparat ist ebenfalls gesunken und verloren, da das Meer an jener Stelle sehr tief ist.

*

Gewaltige Stürme

haben an der atlantischen Küste Nordamerikas ungeheuren Schaden angerichtet. Namentlich Newyork hatte durch den Orkan viel zu leiden. Im Newyorker Hafen kam es zu mehreren Dampferzusammenstößen, bei denen eine Anzahl Schiffe beschädigt wurden. In den Straßen der nordamerikanischen Handelsmetropole wurden zahllose Fensterscheiben zertrümmert und Dächer abgedeckt; viele Personen erlitten durch herabfallende Trümmer schwere Verletzungen. — Der Dampfer „H. Luckenbach" ist bei heftigem Sturme in der Chesapeake-Bai gesunken. An Bord befanden sich der Kapitän, seine Frau und 21 Seeleute. Acht Mann, unter ihnen der zweite Offizier, wurden aus der Takelage gerettet, in der sie sich sechs Stunden in dem furchtbaren Sturm festgehalten hatten. Die übrige Besatzung des Schiffes war, vor Kälte erstarrt, einer nach dem anderen ins Meer gestürzt. Auch der Dampfer „Amerika" der Hamburg-Amerika-Linie soll, wie hier verlautet, bei Staten Island festliegen.

*

— **Ein trauriges Kapitel** aus dem amerikanischen Eheleben hat der Selbstmord des Newyorker Bankiers Henry Edey enthüllt. Edey hat in seiner Wohnung in Belfort seine Frau und dann sich selbst erschossen. Als die 12jährige Tochter, durch die Schüsse geweckt, in das Schlafzimmer der Eltern eilte, fand sie diese tot vor. Edey hatte sich in die Frau eines Freundes verliebt und zahlte diesem die Summe von 125 000 Mark, damit er ihm seine Frau abtrete und dafür die Frau Edeys heirate. Beide Freunde hatten die Scheidungen bereits eingeleitet, als Edey seinem Leben ein Ende machte. Frau Edey war die Tochter eines armen Fischers und wegen ihrer außerordentlichen Schönheit in Newyork sehr bekannt.

* * *

Generalfeldmarschall von Schlieffen †.

Generalfeldmarschall Graf v. Schlieffen ist Samstag nachmittag gegen 2 Uhr in seiner Wohnung in Berlin verschieden.

Graf v. Schlieffen hat seine Laufbahn zwischen dem Frontdienst und der verantwortungsvollen Arbeit im preußischen Generalstab, der in der ganzen Welt ein einzig dastehendes Ansehen genießt, geteilt. Im Kriege hat er Gelegenheit gehabt, seine Fähigkeiten glänzend zu betätigen, vor dem Feinde erwarb er sich das Eiserne Kreuz erster Klasse. Die schwierigen Verhältnisse, denen er im Kriege gerecht werden mußte und geworden ist, waren ein Teil der Schule, die ihn zu seiner späteren Laufbahn befähigte. Nach dem Kriege wurde der damalige Major Generalstabsoffizier des neuen 15. Armeekorps in Straßburg. 1876 trat er wieder in die Front zurück, um 8 Jahre das 1. Garde-Ulanen-Regiment zu führen. Das Jahr 1884 sah ihn wieder im Großen Generalstab. Als Graf Schlieffen vor 7 Jahren dem Grafen Moltke Platz machte, herrschte über die Verdienste, die er sich auf seinem verantwortungsvollen Posten erworben hat, nur eine Stimme der Anerkennung. Damit im Einklang stand es auch, daß der Kaiser ihm stets sein rückhaltloses Vertrauen geschenkt hat. Zu dem frisch pulsierenden Leben in der großen deutschen Armee hat Graf Schlieffen als der verdienstvolle Chef des preußischen Generalstabes ein vollgerütteltes Maß beigetragen.

*

Alfred Graf von Schlieffen war geboren am 28. Februar 1833 in Berlin. 1853 trat er als Einjährig-Freiwilliger ins 2. Garde-Ulanenregiment ein. 1866 wurde er Hauptmann im Generalstabe, den Krieg 1870/71 machte er als Major im Generalstabe des Großherzogs von Mecklenburg mit. 1876 wurde er Oberstleutnant und Regimentskommandeur, 1881 Oberst, 1886 Generalmajor, 1888 Generalleutnant, im folgenden Jahre Oberquartiermeister, 1891 Generalstabschef der Armee. 1906 nahm er mit dem Range eines Generalfeldmarschalls den Abschied.

Der Abbruch der Friedenskonferenz

war vor dem Beginne der Sonnabendsitzung in London als unabwendbar bezeichnet worden. So groß war allgemein die Hoffnungslosigkeit, nachdem die türkischen Vertreter angesichts des Ultamatums der Balkanstaaten mitgeteilt hatten, daß sie fest entschlossen seien, die Abtretung Adrianopels oder die einer Insel des Aegäischen Meeres unbedingt abzulehnen, koste es, was es wolle. Die Balkanbundstaaten hatten den Türken zur Annahme ihrer Forderungen auf Abtretung Adrianopels, der ägäischen Inseln und Kretas eine Frist bis zum Montag, nachmittags 4 Uhr gewährt; da aber die türkischen Delegierten erwiderten, daß sie bereits 48 Stunden vorher, am Sonnabend nachmittags 4 Uhr, ihre endgültige Antwort erteilen würden, so fürchtete man allgemein, daß diese in ablehnendem Sinne ausfallen würde.

Die Delegierten der Balkanstaaten haben dem Reuter-Bureau offiziell mitgeteilt, daß, wenn die Türken, welche Vorschläge sie sonst auch machen mögen, am Montag nicht alle Forderungen des Ultimatums der Verbündeten erfüllen, die Verbündeten die Verhandlungen abbrechen werden, und daß vier Tage danach, entsprechend den Bestimmungen des Waffenstillstandes, die Feindseligkeiten auf der ganzen Linie wieder aufgenommen werden. Eine etwaige türkische Anregung, die Angelegenheit den Mächten zu übertragen, würde als eine nur die Türkei angehende Frage angesehen werden, mit der die Verbündeten nichts zu tun haben.

Die Pforte bleibt fest.

Der türkische Ministerrat hat am Sonnabend beschlossen, auf den bisherigen Bedingungen der Pforte bezüglich der Aegäischen Inseln und Adrianopels zu bestehen. Der Abbruch der Verhandlungen wird deshalb als bevorstehend angesehen. Die Minister verließen die Pforte frühzeitig und der Großwesir begab sich sofort nach Hause.

Die Botschafterkonferenz

hat Sonnabend unter der Teilnahme des Staatssekretärs Sir Edward Grey eine 1½stündige Sitzung abgehalten. Nach dem Schluß der Verhandlungen blieb der italienische Botschafter noch allein im Auswärtigen Amte zurück. Einer der türkischen Bevollmächtigten zur Friedenskonferenz stattete kurz darauf dem Auswärtigen Amte einen Besuch ab.

Die sofortige Wiederaufnahme der Feindseligkeiten

wird noch nicht befürchtet. Einmal wird das vermittelnde Eingreifen der Großmächte erwartet, in deren Namen bereits der russische Botschafter in Konstantinopel dort ebenso entschiedene wie wohlwollende Vorstellungen erhob. Wichtiger aber noch als die Möglichkeit einer Intervention der Großmächte ist die nahezu vollständige Unmöglichkeit der Fortsetzung des Krieges durch Türken und Bulgaren, da beiden dazu die finanziellen Mittel und die erforderlichen Streitkräfte mangeln. Die Balkandelegierten behaupten zwar, nur die Türkei sei außerstande, die Feindseligkeiten wieder aufzunehmen, und müsse daher den Frieden um jeden Preis schließen. Es steht jedoch außer Frage, daß auch die bulgarischen Regimenter dezimiert sind; hat doch die Regierung in Sofia bis auf den heutigen Tag die Verlustlisten nicht zu veröffentlichen gewagt, sondern vertröstet die besorgten Angehörigen von Kriegsteilnehmern noch immer mit dem ausweichenden Bescheide, sie würden noch zeitig genug Gewißheit erhalten. Danach muß doch der Einsatz an Gut und Blut so groß gewesen sein, daß die Regierung den Ausbruch des Volksunwillens befürchten muß, wenn sie ihn nicht gleichzeitig mit dem erzielten Gewinn bekannt geben kann.

Rumänien

hat sich wegen seiner Entschädigungsforderungen mit Bulgarien bisher durchaus nicht einigen können; gibt letzteres nicht schließlich nach, sind ernste Konflikte zu befürchten, die ganz Europa in Mitleidenschaft ziehen können. Die deutschen Börsen verkehrten unter dem Eindruck der politischen Verhältnisse schwächer.

Deutschland.

— **Der Kronprinz** ist nach vierzehntägigem Aufenthalt in der Reichshauptstadt nach Danzig zurückgekehrt, um die Dienstgeschäfte als Regimentskommandant wieder zu übernehmen. Die Kronprinzessin begibt sich mit ihren beiden ältesten Söhnen nach Partenkirchen in Oberbayern.

— **(Geburtstag des Prinzregenten Ludwig.)** Am Dienstag vollendet Prinzregent Ludwig sein 68. Lebensjahr. Die erste Geburtstagsfeier, die der Prinz als Verweser des Königreichs Bayern begeht, sieht trotz der für diesen Tag aufgehobenen Hoftrauer noch ganz unter dem Eindruck des Todes des Prinzregenten Luitpold. Der Regent wird seinen bei dem Regierungswechsel bereits in Aussicht gestellten Amnestieerlaß an seinem Geburtstage bekannt geben.

— **Der Reichstag,** der sich am 12. Dezember nach einem Trauerakt für den an diesem Tage verstorbenen Prinzregenten Luitpold vertagte, nimmt am Mittwoch seine Beratungen wieder auf. Auf der Tagesordnung steht die Interpellation wegen des Eisenbahnwagenmangels. Den Hauptberatungsgegenstand der nächsten Wochen bildet der Etat, der rechtzeitig bis Ende März verabschiedet werden soll.

— **Der preußische Landtag,** der seine Verhandlungen am Mittwoch ebenfalls wiederaufnimmt, hat bis zu seiner Auflösung noch sieben Regierungsvorlagen, 38 Anträge und 48 Kommissionsberichte zu erledigen. Da außerdem die Regierung noch einige Vorlagen in Vorbereitung hat und der Etat verabschiedet werden muß, wird es kaum möglich sein, die Etatsberatung vor Ostern noch zu beendigen, zumal das Osterfest bereits auf den 23. März fällt.

— **(Die Finanzminister über die Besitzsteuer.)** Die Beratungen der bundesstaatlichen Minister und Bundesratsbevollmächtigten über die Besitzsteuerfrage, die am Sonnabend vormittag 10 Uhr im Reichsamt des Innern begannen, dehnten sich bis in die Abendstunden aus. Sie wurden sodann zu einem vorläufigen Abschluß gebracht, so daß die Mehrzahl der einzelstaatlichen Bevollmächtigten noch an demselben Tage abends Berlin wieder verlassen konnten. Eine endgültige Einigung scheint in der Sonnabend-Sitzung laut „Tägl. Rundsch." noch nicht erzielt worden zu sein. — Am Tage vorher hatten die einzelstaatlichen Bevollmächtigten in der bayerischen Gesandtschaft unter Vorsitz des Finanzministers von Breuning eine mehrstündige Besprechung abgehalten, welche die Besitzsteuerfrage zum Gegenstand hatte. Die Meinungen über die künftige Besitzsteuer gingen natürlich auseinander; hervorgehoben muß aber werden, daß die Erbanfallsteuer viele Befürworter gefunden hat, zu denen insbesondere die Vertreter Sachsens zählten.

— **(Ein neuer Generaloberst.)** Der Inspekteur der am 1. Oktober neugebildeten 7. Armeeinspektion in Saarbrücken, General der Infanterie v. Eichhorn, früherer Kommandeur des 18. Armeekorps, ist vom Kaiser zum Generaloberst befördert worden.

— **(Militärische Hundertjahrfeier in Preußen.)** Auf Befehl des Kaisers wird am 10. März, dem Tage, an welchem vor 100 Jahren König Friedrich Wilhelm III. das „Eiserne Kreuz" stiftete, in allen militärischen Standorten Preußens eine große militärische Hundertjahrfeier stattfinden. In Berlin wird laut „Schles. Ztg." der Kaiser selbst die Feier abhalten, für Breslau ist Prinz Eitel Friedrich mit seiner Vertretung beauftragt worden. Die Feier besteht in der Niederlegung von Kränzen und in Festgottesdiensten und Paraden des Militärs und der Kriegervereine.

— **Die Reichseinnahmen** versprechen im laufenden Etatsjahr einen Ueberschuß von mindestens 50 Millionen Mark. Diese erfreuliche Tatsache entbindet die maßgebenden Stellen natürlich nicht von der Verpflichtung strengster Sparsamkeit. Im allgemeinen wachsen die Bedürfnisse schneller als die Einnahmen. Das Reich hat auf verschiedenen Gebieten noch große und dringende Aufwendungen zu machen. Einnahmequellen wie die Reichsfinanzreform des Sommers 1909 können nicht alljährlich erschlossen werden. Die Besitzsteuer wird in keinem Falle eine bedeutende Erhöhung der Einnahmen zur Folge haben. Deshalb bleibt Sparsamkeit das Hauptgesetz, wenn wir nicht wieder in die abscheuliche Anleihewirtschaft hineingeraten sollen.

— **Bei der Jahreskonferenz** der preußischen Oberpräsidenten, die am Sonnabend in Berlin stattfand, wurden hauptsächlich Verwaltungsfragen besprochen. Abends fand beim Minister des Innern von Dallwitz ein großes Essen statt, zu dem auch der Kaiser erschienen war.

— **Die Konferenz** zur Untersuchung der Fleischteuerung beschäftigte sich am Sonnabend im Reichstagsgebäude in Berlin mit der Frage des Zwischenhandels. Es kam zu lebhaften Aussprachen über die Frage, inwieweit der Zwischenhandel notwendig ist und welche einzelnen Faktoren dieses Zweiges in unserem Erwerbsleben beim Vieh- und Fleischhandel ausgeschaltet werden könnten. In Verbindung damit stand die Erörterung, welche dieser Faktoren an der Preisbildung besonders beteiligt sind.

— **Der Zuzug Mittelloser in die Schutzgebiete** soll verhindert werden. Darum haben laut „Tägl. Rundsch." von Beginn des laufenden Jahres ab alle Auswanderer, die ohne feste Stellung sind und ihr Glück in unseren afrikanischen Kolonien versuchen wollen, den Nachweis zu erbringen, daß sie über 300 bezw. 400 Mark bares Geld verfügen; andernfalls erhalten sie keinen Fahrschein nach den kolonialen Küstenorten. Bestätigt sich die Angabe, was noch abzuwarten bleibt, so würde eine Anordnung getroffen worden sein, die ganz im Sinne des früheren Kolonialstaatssekretärs Dernburg läge. Herr Dernburg hat als Leiter unserer Kolonialverwaltung sich eifriger und erfolgreicher als seine Vorgänger darum bemüht, das deutsche Kapital für koloniale Unternehmungen zu gewinnen; er hat aber auch immer betont, daß mittellose Einwanderer sich selber und die Schutzgebiete gefährdeten, und daß nur derjenige Aussicht auf ein günstiges Fortkommen habe, der wenigstens eine kleine Summe von vornherein mitbringe.

— **Ein Schneiderinnen-Kongreß,** der in Berlin tagte, beschäftigte sich angelegentlich mit der Frage der „weiblichen Lehrlinge", deren Lehrverhältnis nunmehr einheitlich geregelt ist. Man sprach sich dahin aus, daß die gesetzlichen Bestimmungen über den Lehrvertrag für das Schneiderinnengewerbe diesem trotz mancher Schwierigkeiten in der Uebergangszeit ebenso nützlich sein werden, wie die Zulassung der Schneiderinnen zur Meisterprüfung, die schon von einer stattlichen Anzahl Frauen abgelehnt worden sei.

Ausland.

Frankreich.

— **Die Präsidentenwahl** in Frankreich am Donnerstag in acht Tagen wird voraussichtlich die größte Stimmenzersplitterung bringen, die jemals bei einer Präsidentenwahl in Frankreich beobachtet worden ist. Es wurden bisher nicht weniger als acht Kandidaten aufgestellt: Deschangel, Poincaree, Ribot, Dubost, Dupuy, Pams, Delcassee und Paillant. Letzterer ist der Kandidat der Sozialisten. Dubosts Aussichten erscheinen gebessert, da außer Combes und Clemenceau auch Fallieres eine lebhafte Propaganda für den Senatspräsidenten macht. Gegen den Ministerpräsidenten Poincaree wird die Tatsache angeführt, daß im Falle seiner Wahl Briand die Kabinettsbildung übernimmt, was den Gemäßigten mißliebig ist. Noch niemals veranlaßte die Präsidentenwahl eine derartige Agitation hinter den Kulissen.

— **Der wirtschaftliche Kampf gegen Deutschland** hat in Frankreich jetzt dazu geführt, daß sich in Paris zwei Vereinigungen gebildet haben, die es sich zur Aufgabe machen, die französische Industrie und den französischen Handel gegen die angebliche Ueberflutung durch deutsche Erzeugnisse zu schützen und den fremden Wettbewerb in jeglicher Form zu bekämpfen. Es soll eine Art Nationalmarke geschaffen werden, die auf allen echt französischen Erzeugnissen anzubringen wäre, um sie über den Käufer äußerlich als „unverdächtig" kenntlich zu machen. Zahlreiche Gemeinderäte und Generalräte begünstigen die beiden neuen Verbindungen.

— **Die französische Flugzeugindustrie** hat gegenwärtig eine schwere Krise durchzumachen. Aehnlich wie in Deutschland erhalten einige Firmen fast sämtliche Aufträge, während andere ebenfalls leistungsfähige Fabriken leer ausgehen. Nachdem Roger Sommer seinen Fabrikbetrieb geschlossen hat, sind ihm jetzt noch zwei weitere Flugmaschinenkonstrukteure gefolgt, darunter Esnault Pelterie, dessen Entdecker einer der ersten war, die wirklich flogen.

Westfalen u. Rheinland.

! **Hagen,** 6. Jan. **Ein schweres Unglück** traf in einer hiesigen Druckerei einen Maschinenmeister. Er geriet mit der rechten Hand zwischen die Walzen der mit voller Kraft laufenden Maschine. Ehe diese zum Stillstehen gebracht werden konnte, wurde dem Unglücklichen bei voller Besinnung die Hand und der Unterarm zerquetscht. Im Marienhospital mußte der rechte Arm sofort amputiert werden.

(?) **Stiepel,** 6. Jan. **(Anonyme Briefe.)** Im Sommer 1912 erschienen in Bochumer, Dortmunder und Hattinger Zeitungen Anzeigen, in denen der Wirt Haarmann aus Stiepel seine in der Nähe der Wirtschaft Karl Friedrich gelegene Wirtschaft zum Kauf oder zur Pachtung anbot. Das Inserat war den Geschäftsstellen der betreffenden Zeitungen in einem mit „Haarmann" unterzeichneten Briefe zugesandt worden, in dem gleichzeitig um Einziehung der Kosten durch Nachnahme gebeten wurde. Bei der Einkassierung der Insertionsgebühren stellte sich heraus, daß Haarmann den Verkauf seiner Wirtschaft garnicht beabsichtigt und daß den Zeitungen die Briefe von einer Person zugesandt worden sind, die dem Wirt einen Streich spielen wollte. Der Verdacht richtete sich gegen den Bergmann Wilhelm Hering von hier, der mit Haarmann in Feindschaft lebt und von dem man annimmt, daß er auch sonst Behörden und Privatpersonen mit anonymen Zuschriften beglückt. Jetzt hatte sich Hering wegen Urkundenfälschung in fünf Fällen vor der Bochumer Strafkammer zu verantworten. Außer den erwähnten drei Schreiben wurden ihm anonyme Zuschriften an den Amtmann in Blankenstein, den Amtmann in Stiepel, an den Landrat in Hattingen und an den Wirt Haarmann zur Last gelegt. In einigen dieser Zuschriften wird eine Frau des Hühnerdiebstahls verdächtigt, in einer anderen wird angefragt, warum die Frau, die einer Diebesgesellschaft angehöre, noch nicht festgenommen sei usw. In der Verhandlung bestritt Hering jede Schuld. Auf Grund der Beweisaufnahme und des von dem Schriftsachverständigen, Professor Dr. Kippenberger erstatteten Gutachtens, kam das Gericht jedoch zu der Ueberzeugung, daß Hering allein als Täter in Frage kommen kann und verurteilte ihn zu sechs Monaten Gefängnis.

(?) **Bochum,** 6. Jan. **(Die Industrie als Feind des Baumwuchses.)** Wie aus bestimmter Quelle verlautet, werden noch im Laufe dieses Winters von dem kleinen Weitmarer Gehölz, das nördlich der Landstraße Bochum-Hattingen liegt, 15 Morgen abgeholzt, während von dem sogenannten großen Holz 25 Morgen zum Erliegen kommen sollen. Der Besitzer der Waldungen, Freiherr v. Berswordt-Wallrabe, begründet den Abschlag des Holzes damit, daß das Holz reif sei und die Eichen infolge der Einwirkungen der Industrie eingingen.

(?) **Bochum,** 6. Jan. **Zum Chefarzt des Krankenhauses „Bergmannsheil"** ist vom Vorstande der Sektion II der Knappschafts-Berufsgenossenschaft in Bochum als Nachfolger des verstorbenen Geheimen Medizinalrats Professor Dr. Löbker der Professor Dr. Wullstein in Halle a. S. gewählt worden. Professor Wullstein ist 48 Jahre alt und stammt aus Leopoldshall bei Staßfurt. Nach Beendigung seiner Studien an den Universitäten zu Leipzig, Würzburg und Berlin machte er im Jahre 1892 die Staatsprüfung, war zweieinhalb Jahre als Assistent im pathologischen Institut an der Universität in Göttingen tätig und wurde dann Oberarzt an der chirurgischen Universitätsklinik zu Halle. In Halle habilitierte er sich im Jahre 1902 als Privatdozent der Chirurgie und Orthopädie. Im Jahre 1906 wurde ihm das Prädikat „Professor" verliehen. Seit 1908 leitet Professor Wullstein in Halle ausgedehnte chirurgische und orthopädische Privatkliniken. Er genießt den Ruf eines tüchtigen Chirurgen und geschickten Operateurs. Der neue Chefarzt hat eine sehr rege wissenschaftliche Tätigkeit entfaltet; im Ganzen ist er mit über vierzig größeren wissenschaftlichen Arbeiten hervorgetreten. U. a. hat Professor Wullstein im Verein mit Professor Wilms in Heidelberg ein kürzlich in dritter Auflage erschienenes weitverbreitetes Lehrbuch der Chirurgie herausgegeben.

(?) **Bochum,** 6. Jan. **(Das gefälschte Gesundheitsattest.)** Mit einer die Bergarbeiterschaft interessierenden Angelegenheit beschäftigte sich Freitag die Bochumer Strafkammer. Der Arbeiter Theodor Jeschke wollte im vergangenen Jahre die Bergarbeit aufnehmen und gleichzeitig Mitglied der Pensionskasse des Allgemeinen Knappschaftsvereins zu Bochum werden. Bei der körperlichen Untersuchung stellte der zuständige Knappschaftsarzt jedoch Krampfadern fest und verweigerte aus diesem Grunde Jeschke die Ausstellung des zur Aufnahme erforderlichen Gesundheitsattestes. Einige Zeit darauf begab sich ein Freund Jeschkes, der Arbeiter Johann Banaschewski, zu einem anderen Knappschaftsarzt, gab sich dort für Jeschke aus und ließ sich untersuchen. Er wurde für gesund befunden, erhielt das gewünschte Attest ausgestellt und unterschrieb es mit dem Namen seines Freundes. Die Sache kam aber doch ans Tageslicht und jetzt hatten sich Jeschke und Banaschewski wegen gewinnsüchtiger Urkundenfälschung und versuchten Betruges vor Gericht zu verantworten. Die Angeklagten, die bisher keine Strafe erlitten haben, gaben die ihnen zur Last gelegte Tat zu; sie entschuldigten ihr Tun aber damit, daß sie von der Strafbarkeit ihrer Handlungsweise keine Ahnung gehabt hätten. Das Urteil lautete unter Zubilligung mildernder Umstände gegen Jeschke auf zwei Wochen, gegen Banaschewski auf eine Woche Gefängnis.

** **Minden,** 6. Jan. **Der Schiffsjunge** Prüßmeyer aus Petershagen ist hier in der Weser ertrunken. Er wollte in Gemeinschaft mit einem Schiffer einen Ankerkahn an einen Schleppkahn hängen, dabei kippte das kleine Boot um. Pr. ging in den hochgehenden Fluten unter, während der Schiffer sich an der Ankerkette festhalten und retten konnte.

☞ **Gütersloh,** 6. Jan. **Kein Verständnis für das Verbot** des Herrn Provinzial-Konservators scheint das Schicksal gehabt zu haben, als in der Silvesternacht hier die alte Küsterei niederbrannte. An der Brandstelle fand sich bald, wie die „Glocke" berichtet, eine riesige Volksmenge ein, zumal ein Teil der Einwohner aus Anlaß der Silvesterfeier noch nicht zu Bett gegangen war. Durch den Brand der Küsterei wurde die Stimmung nur noch gehoben, da das Gebäude den meisten Gütersklohrn ein Dorn im Auge war, während der Provinzial-Konservator es als ein Kunstdenkmal ansah. Die Zuschauer sangen dem brennenden Hause Abschiedslieder, u. a. hörte man: „O Küsterei, o Küsterei, wie rot sind deine Pfannen." Durch diesen Brand ist ein Verkehrshindernis aus dem Wege geräumt, das den Stadtvätern viel Sorge bereitet hat. Von der Regierung war die Niederlegung untersagt worden, die Küsterei sollte abgebrochen und an anderer Stelle wieder errichtet werden.

** **Essen,** 6. Jan. **(Schenkung.)** Der Technischen Hochschule Fridericiana in Karlsruhe wurde von Herrn und Frau Krupp-Essen eine Schenkung von 200 000 Mk. vermacht, die der Schaffung eines den modernen Ansprüchen genügenden Forschungslaboratoriums für mechanische Technologie gewidmet sind.

** **Essen,** 6. Jan. **(Der Tod im Gerichtssaal.)** Als Samstag vor dem Schöffengericht die Strafsache gegen den Anstreicher Anton Kraft von hier wegen Körperverletzung aufgerufen wurde, brach der Hauptbelastungszeuge, der 75 Jahre alte Invalide Heinrich Schulte, der mit Unterstützung von Angehörigen vor dem Richtertisch erschien, plötzlich infolge eines Herzschlages tot zusammen.

** **Duisburg,** 6. Jan. **(Von Straßenräubern überfallen.)** In der Nähe des Nordhafens überfielen sechs Strolche einen mit seinem Wagen des Weges kommenden Fuhrmann, plünderten ihn vollständig aus und fuhren mit dem Gefährt davon. Drei der Räuber wurden im Laufe des Tages verhaftet.

** **Düsseldorf,** 6. Jan. **(Wegen Körperverletzung verurteilt.)** Auf dem Walzwerke Schulz-Kraudt in Huckingen zertrümmerte der Arbeiter Karl Bomschke nach voraufgegangenem Wortwechsel dem Arbeiter Josef Koos mit einer eisernen Spitzhacke die Schädeldecke. Nur das rechtzeitige ärztliche Eingreifen rettete den Verletzten, der heute noch an Lähmungserscheinungen leidet. Die Strafkammer verurteilte den Täter zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr 3 Monaten.

** **Köln,** 6. Jan. **(Großfeuer.)** Samstag gegen 3 Uhr brach auf der Glashütte A.-G. Köln-Ehrenfeld ein Großfeuer aus, das sich rasch verbreitete. Etwa 1000 Modelle fielen dem Feuer zum Opfer. Der Betrieb ist nicht gestört.

** **Köln,** 6. Jan. **Bei Erdarbeiten** in Westhofen fand man Knochenreste, die von einem gewaltigen Tier herstammen. Die Knochen lagen unter einer Tonschicht. Es hat den Anschein, als wenn die Knochen durch den Rheinstrom in vorgeschichtlicher Zeit hier angeschwemmt worden wären.

Köln, 6. Jan. **Ein schweres Eisenbahnunglück** ereignete sich bei Roermond, indem zwei Güterzüge in voller Fahrt zusammenstießen. Eine große Anzahl von Wagen wurde vollständig zertrümmert. Zwei Eisenbahnbeamte, die sich in den zertrümmerten Wagen befanden, wurden getötet.

** **Trier,** 6. Jan. **(Großfeuer.)** In Bruttig a. d. Mosel äscherte ein Großfeuer acht Gebäude ein. Reiche Erntevorräte und viel Federvieh verbrannte.

** **Aachen**, 6. Jan. **(Genickstarre.)** In der Arbeiterkolonie Kellersberg bei Alsdorf ist in einer Bergmannsfamilie die Genickstarre aufgetreten. Der Erkrankte wurde hierher ins Elisabethkrankenhaus gebracht.

** **Saarbrücken**, 6. Jan. **(Der Streik im Saarrevier beigelegt.)** Im Laufe des Samstag nachmittags fanden Besprechungen zwischen den Sicherheitsmännern der Gruben „Velsen" und „Luisenthal" und der Bergbehörde statt. Die Sicherheitsmänner baten hierbei um Aufklärung über die Fortdauer ihres Amtes als Sicherheitsmänner. Es wurde ihnen erwidert, daß sie ihrer Funktionen nicht enthoben werden würden. Auf die Anfrage, ob den Teilnehmern an dem zweitägigen Streike irgendwelche Maßnahmen bevorständen, erklärte der Vorsitzende der Bergwerksdirektion, daß er die zweitägige Betriebsstörung nicht als eine Störung im Sinne des Lohnversprechens betrachten wolle. Die Bergwerksdirektion hatte bekanntlich an ihr Versprechen, eine Lohnsteigerung eintreten zu lassen, die Bedingung geknüpft, daß eine Störung des Betriebes nicht eintreten dürfte. Voraussetzung hierbei sei jedoch selbstverständlich, daß die Belegschaften der Gruben „Velsen" und „Luisenthal" am nächsten Dienstag, den 7. Januar wieder vollzählig anfahren. Am Montag wird wegen des katholischen Feiertages auf den Gruben mit überwiegend katholischer Belegschaft gefeiert. Die Sicherheitsmänner erklärten, daß sie die Kündigung zurücknähmen und erklärten, dafür eintreten zu wollen, daß die Belegschaften wieder vollzählig anfahren. In Geislautern fand bereits Samstag nachmittag eine Belegschaftsversammlung statt, in der von den Sicherheitsmännern über die Verhandlungen Bericht erstattet wurde.. Darauf wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, auf der Grube „Velsen" die Arbeit am Montag wieder aufzunehmen. Die Streikgefahr scheint damit endgültig beseitigt zu sein.

Aus aller Welt.

— **Prinz und Forstratstochter.** Laut „B. T." hat sich Prinz Georg zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein mit Fräulein Marie Rühm, der ältesten Tochter des fürstlich Sayn-Hohensteinschen Oberforstrats Rühm in Laasphe in Westfalen, verlobt. Prinz Georg ist 39 Jahre alt und lebt mit seiner Mutter, einer geborenen Prinzessin zu Bentheim und Steinfurt, auf Schloß Wittgenstein in Westfalen.

— **Aufklärung der 70 000-Mark-Angelegenheit.** Die Unterschlagung des Geldbriefes von 70 000 Mark, der am 31. Dezember in Prenzlau an die Deutsche Hypothekenbank in der Dorotheenstraße in Berlin aufgegeben worden war und der bei seiner Ankunft in Berlin am 2. Januar nur Papierschnitzel enthielt, scheint schon aufgeklärt zu sein. Allem Anschein nach hat der Absender der angeblichen 70 000 Mark, Podolski, selbst die Papierschnitzel in den Brief getan. Er ist gestern bereits von mehreren Post- und Polizeibeamten vernommen worden, wobei er den Geisteskranken spielte. Daraufhin wurde er von einem Psychiater untersucht, der feststellte, daß P. gar nicht geisteskrank, sondern ein Simulant sei.

— **Als ein gelehriger Schüler** des „Hauptmanns von Köpenick" trieb ein 19jähriger Schreiber aus Berlin in der Uniform eines Seeoffiziers in Spandau allerlei Unfug. Großen Spaß machte es ihm namentlich, Soldaten, die ihn nicht grüßten, zur Wache zu bringen, wo er sie „zur Bestrafung" meldete. Schließlich ging er soweit, einen Gefreiten, der vor ihm nicht präsentierte, ins Wachtlokal zu führen. Endlich sollte aber auch sein Stündlein schlagen. Ein Gefreiter, den der „Seeoffizier" ebenfalls zur Bestrafung gemeldet hatte, bat ihn inständig, von einer Meldung abzusehen, damit er seine Knöpfe nicht verliere. Der „Seeoffizier" zeigte sich sehr gnädig und gab dem Gefreiten einen Zettel ins Wachtlokal mit. Da es aber auf dem Zettel von orthographischen Fehlern wimmelte, schöpfte man Verdacht. Man paßte auf und konnte den vermeintlichen Seeoffizier in Zivil verhaften.

— **60 000 Mk. unterschlagen.** Die Grundkreditbank in Königsberg i. Pr. ist durch die Veruntreuungen eines fast 15 Jahre bei ihr tätig gewesenen Kassierers und Prokuristen um ungefähr 60 000 Mk. geschädigt worden. Der Kassierer verpfändete Wertpapiere bei dortigen Bankinstituten, mit dem Erlöse wurden Börsenspekulationen betrieben. Die Bank zog sofort ihre Lombards zurück, so daß dem Kundenkreis der Bank durch diesen Vertrauensbruch des Angestellten Verluste nicht erwachsen.

— **Aufklärung des Leichenfundes bei Bremen.** Die Persönlichkeit der im Werfthafen aufgefundenen, zerstückelten Leiche, ist als die des Blumenhändlers Josef Wilhelm Bolzen in Bremen, Kleine Krummenstr. 33, festgestellt worden. Unter dem Verdacht des Mordes wurde die eigene Ehefrau, sowie ein anderer Blumenhändler verhaftet.

— **Zwei Unteroffizierflieger,** Markgraf und Müller, stürzten Freitag vormittag bei der Ablegung der Feldpilotenprüfung, als sie von Halle wieder nach Leipzig zurückkehrten, aus unbekannter Ursache in der Nähe des Flugplatzes Lindenthal plötzlich in einen Tannenwald ab. Der Apparat wurde vollständig zertrümmert und die beiden Flieger schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

— **Eine Flaschenpost** wurde an der holländischen Insel Terschelling an Strand getrieben. Es geht aus der Flaschenpost, in der sich zwei Zettel mit kaum lesbarer Schrift befanden, hervor, daß der amerikanische Dampfer „Präsident Lincoln" am 28. Juli vorigen Jahres bei der Höhe von Teneriffa mit der ganzen Mannschaft untergegangen ist. Die holländischen Behörden stellten den Fund den Vereinigten Staaten zu.

— **Ein Rekord** in der Uebermittelung drahtloser Depeschen wurde soeben auf der Station des Pariser Eiffelturmes erzielt; denn es gelang, von dort aus ein Telegramm an die nordamerikanische Station Arlington zu übersenden. Die Entfernung beträgt etwa 7000 Kilometer.

— **Die Morphiumseuche in Paris** ist jetzt so stark geworden, daß die gesamte Presse laut nach den Gerichten ruft, damit endlich der verderblichen Seuche ein Ende bereitet werde. Namentlich in den unteren Volkskreisen ist die Morphiumsucht sehr ausgebreitet, während sich die Lebewelt mehr dem Kokain zugewendet hat.

— **Wegen finanzieller Schwierigkeiten.** Der Ingenieur Raphael Pense in Rom, der allgemein für sehr reich galt und sehr luxuriös auftrat, hat sich, anscheinend wegen finanzieller Schwierigkeiten, erschossen. Er war als leidenschaftlicher Politiker bekannt und spielte eine große Rolle in der industriellen Welt.

Kleine Chronik.

Der Prozeß gegen die Gattenmörderin Frau Dr. Blume ist vertagt worden. Die Verhandlung wird voraussichtlich vor einem besonderen Schwurgericht im März stattfinden.

Der Häusler Sabransky in Goslikо hat seine alte Mutter erstochen. Dann verletzte er seinen Bruder und seine Schwester durch Messerstiche schwer. Der Unhold wurde verhaftet.

Durch einen Sturz vom Pferde wurde in Torgau in der Reitbahn seiner Schwadron der Rittmeister des Thür. Husarenregiments Nr. 12 Kurt von Rabenau getötet. Das Pferd schlug beim Sprunge an ein kleines Hindernis an, stürzte und begrub den Reiter unter sich. Als es wieder aufsprang, schlug es mit dem Huf den Rittmeister unglücklich gegen den Kopf. Rittmeister von Rabenau war früher ein auf deutschen Bahnen geschätzter und beliebter Herrenreiter.

Ein Liebesdrama hat sich in einer Kellerwohnung am Stadtteich in Hamburg abgespielt. Dort wurden der 20jährige Sohn Emil des Fruchthändlers Remmert und seine 19jährige Geliebte Luise Möller erschossen aufgefunden.

In einer Herberge in Leipzig hat sich der 34jährige Chemiker und Reserveleutnant Schmidt mit Zyankali vergiftet. Er gab als Grund zu dem Selbstmord ein verfehltes Leben an. Früher besaß Schmidt ein großes Laboratorium in Leipzig, später war er Angestellter einer chemischen Fabrik und zuletzt stellungslos.

Dr. Erich Korn aus Berlin, der mit Betty Kohler und dem Maler Leo Impekovin als Mitfahrer, in Bitterfeld zu einer Fernfahrt im Freiballon aufgestiegen war, landete, wie aus Warschau gemeldet wird, 800 Klm. von der Abfahrtsstelle entfernt glatt in unmittelbarer Nähe der Rokitnosümpfe am Priget.

Von der Höhe des 2. Stockwerkes stürzte in Berlin ein 18jähriger Fensterputzer auf das Pflaster und erlitt einen schweren Schädelbruch, dem er bald darauf erlag.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 7. Jan. **(Krieger- und Landwehrverein.)** Am letzten Sonntag hielt der Verein die erste Versammlung des Jahres 1913 ab, und diese war gut besucht. Der erste Vorsitzende, Kamerad G. Ebbinghaus, eröffnete die Sitzung mit einem Hinblick auf den Ernst der Zeiten. Gerade das Jahr 1913 sei immer als das böse hingestellt worden; aber seien wir einig, die Einigkeit des deutschen Volkes sei das beste Bollwerk für alle dem Vaterlande drohenden Gefahren. Der Vorsitzende forderte die Kameraden zum Schlusse auf, auch im neuen Jahre fest und treu zum Krieger- und Landwehrverein zu stehen und schloß mit einem dreimaligen Hoch auf den obersten Kriegsherrn. Die Protokolle über die letzten Versammlungen resp. Sitzungen des Vorstandes gab der Schriftführer Kamerad Kraemer bekannt. Darauf erstattete der Vorsitzende Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr. Mit 495 Mitglieder trat der Verein in das Jahr 1912 ein, 9 Kameraden deckt der grüne Rasen und 28 sind durch Verzug ausgetreten; 33 wurden neu aufgenommen. Der Mitgliederbestand betrug am 1. Januar 1913: 491. Die Einnahmen betrugen 2917,71 Mk., die Ausgaben 2741,12 Mk., demnach der Ueberschuß 176,59 Mk; dazu der Bestand aus dem Vorjahre mit 12 000,65 Mk. = Gesamtvermögen 12 177,24 Mk. Der Ueberschuß des Jahres ist umso höher zu werten, als hohe Ausgaben für die Neueinrichtung des Trommlerkorps usw. gemacht wurden, auch die Felddienstübung erbrachte ein Defizit von 62 Mk. Die Aufführungen des Festspiels „Königin Luise" ergaben eine Einnahme von 723,40 Mk., der eine Ausgabe von 436,65 Mk. gegenübersteht. Von dem Ueberschuß von 286,75 Mark wurden. Der Veteranen-Vereinigung 100 Mark und der Nationalflugspende 50 Mk. überwiesen. Der Rest von 136,75 Mk. wurde auf die Vereinskasse übernommen. An Unterstützungen wurden gewährt aus der Kriegerstiftung Wilhelm II. an 5 Kameraden 70 Mk., vom Deutschen Kriegerbund an 5 Kameraden und 7 Witwen 153 Mark, aus der Vereinskasse an 8 Kameraden und 2 Witwen 108,50 Mk. insgesamt also 331,50 Mark, dazu kommen noch Sterbegelder in Höhe von 970 Mk. Der Verein tagte in 4 Generalversammlungen, der Vorstand hielt 12 Sitzungen ab. Kamerad Hiddemann erstattete darauf den Kassenbericht. Zu Rechnungsprüfern wurden die Kameraden Weber und Eisenstädt erwählt. Kamerad Rumpf gab ein Bild über den Stand der Fechtschule. Abgeliefert wurden 77,67 Mk. Für besondere Verdienst um das Fechtwesen wurden die Kameraden Westhof und Scharfenberg zu Fechtmeistern befördert. Drei Mitglieder wurden für 25jährige treue Zugehörigkeit zum Verein besonders geehrt und zwar die Kameraden Eduard Bergheim, Karl Güldenhaupt und Fritz Kesenbaum. Zu Abgeordneten für den Kreiskriegerverbandstag wurden die Kameraden Fritz Wolff, Heinrich Gerdes, Jakob Stieb, Fritz Jordan und A. oLhsträter jun. ernannt. Am Sonntag, den 26. Januar wird der Geburtstag des Kaisers gefeiert werden, eingeleitet durch gemeinschaftlichen Kirchgang. Hierbei sollen die schon gefaßten Beschlüsse anderer militärischer Vereine der Stadt in Berücksichtigung gezogen werden. In diesem Jahre soll mit den anderen Militärvereinen ein gemeinschaftliches Sommerfest gefeiert werden und zwar mit Rücksicht auf die im Juli und später stattfindenden Regimentsfeier schon am 15. Juni, dem Tage des Regierungsjubiläums des Kaisers. Ein Festausschuß hierfür ist gebildet, auch die Stadt wird sich daran beteiligen. Das Fest wird eingeleitet mit einem Morgenkonzert auf dem Marktplatze. Als Festlokal ist der „Schützenhof" ausersehen, der Errichtung enes Zeltes will man näher treten, um allen Teilnehmer Unterkunft zu gewähren. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder Holtmann, Kraemer und Sommer wurden mit großer Majorität wiedergewählt. Mit einem Hoch auf gute Kameradschaft und daß der Verein weiter wachse, blühe und gedeihe wurde die Versammlung geschlossen.

Kamen, 7. Jan. **(Landwirtschaftlicher Kreisverein.)** Die Generalversammlung des Landwirtschaftlichen Kreisvereins Hamm fand am Samstag in Hamm statt. In dieser wurden nach einem vom Herrn Landrat Schulze-Pelkum gegebenen Rückblick auf die wirtschaftliche und politische Bedeutung des Jahres 1912 der Jahresbericht und die Jahresrechnung genehmigt. Letztere schließt mit 20 477,86 Mk. Einnahme, 7373,45 Mk. Ausgabe und 13 103,91 Mk. Bestand ab. — Die Zustimmung der Versammlung fand ferner der Haushaltsplan für 1913, abschließend mit 10 100 Mark gegen 8100 Mark im Vorjahre. Die Erhöhung ist auf den um 2000 Mk. Mark erhöhten Zuschuß des Landkreises zurückzuführen. — Zwei Dienstboten, welche länger als zehn Jahre bei ein und derselben Herrschaft tätig sind, wurden Sparkassenbücher über je 30 Mark ausgehändigt. — Zu Vorstandsmitgliedern wurden gewählt die Herren Kaufmann W. Pleetz-Hamm (neu), Kaufmann Karl Vogt-Hamm (neu), Landwirt Wisselmann-Unna, Rittergutsbesitzer Große-Leege-Haus Brüggen und Landwirt Böckelmann-Strickherdicke (diese wiedergewählt). — Für die vom 4. bis 6. Juni in Dortmund stattfindende Provinzial-Pferdeschau wird der Kreisverein seinen sich hieran beteiligenden Mitgliedern die Ausstellungskosten erstatten. — Zum Ehrenmitglied des Vereins wurde der dem Verein länger als 50 Jahre angehörende Herr Rentner Wildhaus-Hamm ernannt. — Erwähnt sei, daß von der Landeskulturgesellschaft für den Regierungsbezirk Arnsberg im hiesigen Kreise die Anbauversuche mit Kartoffeln Herrn Landwirt Beckmann in Unna und die Anbauversuche mit Hafer Herrn Gutsbesitzer Schulze-Altedorneburg in Königsborn übertragen wurden. — Von der Errichtung einer Hagelversicherung für den Kreis soll wegen der sich entgegenstellenden Schwierigkeiten vorläufig Abstand genommen werden. — Endlich hielt Herr Oekonomierat Schultz-Soest einen längeren Vortrag über „Die wichtigsten Maßnahmen zur Steigerung der Ernte".

Kamen, 7. Jan. **(Kreis-Verband Hamm-Unna evangel. Arbeiter-Vereine.)** Die auf Sonntag, den 5. Januar, nachm. 3 Uhr, im Gemeindehause zu Unna abgehaltene Sitzung des Kreis-Vorstandes war sehr gut besucht. Es galt einen neuen Sekretär zu wählen. Am vorigen Sonntag hatten schon zwei Kandidaten einen Vortrag gehalten und sich damit vorgestellt, und zwei Herren sprachen heute über das ihnen gestellte Thema: „Die Bedeutung der evangelischen Arbeiter-Vereine innerhalb der deutschen Arbeiterbewegung". — Beide Redner erledigten sich so ihrer Aufgabe, daß lauter Beifall der Versammlung für die guten Ausführungen belohnte. Es hatten sich bis heute 10 Herren aus der Nähe und Ferne um den Posten beworben. Der Antrag Hamm-Westen, das Sekretariat nach Hamm zu verlegen, wurde durch Abstimmung abgelehnt; dagegen der Antrag, die Wahl des Sekretärs von allen Delegierten der Verbandsvereine vornehmen zu lassen, angenommen. Nachdem der Vorsitzende noch verschiedene eingeholte Erkundigungen über die meist in Frage kommenden Kandidaten mitgeteilt, schritt man zur Wahl durch Stimmzettel. Es wurden 49 Zettel abgegeben, davon entfielen auf Herrn Simon-Dinslaken 25 Stimmen und 24 auf Herrn Mösjes-Rheydt. Herr Simon ist somit gewählt und wird schon im Laufe dieser Woche in Unna eintreffen, um sich mit dem bisherigen Sekretär Herrn Henneberg, welcher am 1. Februar aus dieser Stellung tritt, in die Sekretariatsgeschäfte einzuarbeiten. Hoffentlich ist die Wahl des neuen Sekretärs eine glückliche gewesen, zum Segen des Kreis-Verbandes. Nachdem nun die Fragebogen an die einzelnen Vereine ausgehändigt und verschiedene Wünsche und Anregungen bis zur nächsten im Monat März in Hamm stattfindenden Kreis-Vorstandssitzung zurückgestellt, wurde die Versammlung vom Vorsitzenden Herrn Pfarrer Cremer-Unna geschlossen.

Kamen, 7. Jan. **(Beamtenverein.)** Am Samstag abend fand im Lokale des Herrn Paul Jordan die Generalversammlung statt. Der 1. Vorsitzende, Herr Gymnasiallehrer Friedrichs erstattete den Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr. Die durch den Vorstand abgeschlossenen Lieferungsverträge sollen weiterhin bestehen bleiben. Eines zahlreichen Zuspruchs hatten sich die Veranstaltungen, welche der Unterhaltung der Mitglieder gewidmet waren, zu erfreuen und sollen solche auch für das kommende Jahr in Aussicht genommen werden. Die durch den ersten Kassenführer Herrn Stadtkassenassistent Bors vorgetragene Jahresrechnung ergab ein recht günstiges Bild. Dem Rendanten wurde Entlastung erteilt, da die Rechnungsprüfer Herren Winde und Weber die Rechnung geprüft und richtig befunden hatten. Die Ergänzungswahl des Vorstandes ergab die einstimmige Wiederwahl der Herren Lehrer Göke als 1. Schriftführer, Oberpostassistent Vonhoff als 2. Kassenführer, Oberpostschaffner Voß und Straßenbahnschaffner Lauber als Beisitzer. An Stelle des verzogenen bisherigen 2. Vorsitzenden wurde Herr Stadtsekretär Otto Floer einstimmig gewählt. Dem Verein gehörten im Jahre 1912 184 Mitglieder an. Nachdem dann noch einige besondere Angelegenheiten ihre Erledigung gefunden hatten, wurden die Verhandlungen geschlossen.

Kamen, 7. Jan. **Der Eisenbahn-Beamten- und Arbeiterverein** hierselbst, feiert am 12. d. Mts. seine Kaisersgeburtstagsfeier in den Lokalitäten des Schützenhofs W. Reinhardt, bestehend aus Konzert, Theater und Ball. Wie auch in früheren Jahren, hat der Verein keine Kosten und Mühen gescheut, das Fest zu einem wirklich schönen und gediegenen zu gestalten.

Gutschein No. 27854.

„... Kathreiners Malzkaffee ist gesund, bekömmlich und von unvergleichlichem Wohlgeschmack."

Ihr Gatte wird's sein!

1524

Beginn heute Montag, den 6. Januar.

Der Inventur-Ausverkauf in sämtlicher Damen-Konfektion

bei

Alex Mendelsohn

Dortmund
18 Brückstr. 18

überbietet an Leistung alles bisher Gebotene, wovon sich jede Dame ohne Kaufzwang überzeugen kann.

Alles auf Ständern ausgestellt.

Grosse Posten gelangen in den Verkauf!

In Röcken, Blusen, Jopons, Jackenkostümen, Paletots, garnierten Kleidern und Backfisch-Konfektion.

In kurzer Zeit ist unser Total-Ausverkauf beendet.

Die letzten Restbestände

unseres

Totalausverkaufs

wegen vollständiger Geschäftsaufgabe und Fortzugs von Kamen

sollen unter allen Umständen mögl. gänzlich ausverkauft werden und gelangen dieselben von heute ab zu

jedem annehmbaren Preise zum Verkauf.

Beachten Sie unsere billigen Angebote ganz besonders.

Besonders günstig!

Ein grosser Posten

schwarzer Kleiderstoffe

für die **Konfirmation und Kommunion** sowie Brautkleider **geeignet** werden zum Teil

zu **Verlustpreisen** ausverkauft.

Gebr. Kaufmann, Kamen

Bahnhofstrasse 7, Ecke Wilhelmstrasse. 81

Ludwig Knieper, Kamen,
Nordstrasse 7. Telefon Nr. 204. Nordstrasse 7.

Größte und älteste
Sargschreinerei u. Sargausstattungsgeschäft hier.
Unterhalte stets großes Lager in
Metall-, Eichen-, Buchen- und Tannen-Särgen.
Geschäftsgrundsatz: 289
Strengste Reellität, prompte Bedienung, mögl. billige Preise.

Lampenschirme
zu haben in der
Buch- u. Schreibwaren-Handlung der „Kamener Zeitung".

Billige Lebensmittel

Ia. Stampfzucker	Pfd.	21	Pf.
„ Würfelzucker	Pfd.	24	Pf.
„ Schweineschmalz	Pfd.	66	Pf.
„ weißes Sauerkraut	Pfd.	5	Pf.
„ Salzschnittbohnen	Pfd.	18	Pf.
„ Petroleum	Ltr.	18	Pf.
„ helles Rüböl	Ltr.	68	Pf.
„ Sardinen, Fäßchen		1.06	M.
Feinste gem. Marmelade	Pfd.	32	Pf.

Mittwoch vormittag frisch eintreffend:

Feinste grüne Heringe
4 Pfund 38 Pf. 78

Gebrüder Wolff.

Maler-pp.-Innung
Kamen.

Der **Haushaltungsplan für 1913** liegt von Mittwoch, den 8. d. Mts., 8 Tage zur Einsicht der Mitglieder beim Schriftführer L. Tombrink offen.
69 **Der Vorstand.**

Möbel
einzelne Stücke und kompl. Ausstteuern
Salons
Herrenzimmer
Speisezimmer
Wohnzimmer
Schlafzimmer
Küchen
auf Teilzahlung
zu Kassapreisen
nur bei
N. Fuchs
Dortmund
Ostenhellweg
41. 76
Lieferung frei. Diskrete und freundl. Bedienung.
An- und Abzahlung bestimmt der Käufer.

Sohn achtbarer Eltern (18 Jahre alt) sucht auf sofort Stelle als 66
Kutscher
oder ähnliche Stellung.
Zu erfragen in der Geschst.

Ein junges, ordentliches
Dienstmädchen
gesucht. 86
Zu erfragen in der Geschst.

Mädchen
für Stadt und Land können Stellung erhalten durch 76
Frau Klaus, Gesinde-Vermieterin,
Kamen, Westfstraße 49.



Billige Fische

Von Donnerstag ab wieder regelmäßig jede Woche **lebendfrische Seefische, wie Schellfisch, Kabliau, Knurrhahn, Schollen, Seeforellen, Goldbarsch** empfiehlt 80
J. Kadden



Auf den Markt!

gehen ist oft gleichbedeutend mit sich erkälten. Darum pflegen vorsorgliche Frauen besonders bei rauhem Wetter in der Handtasche neben Portemonnaie und Schlüssel eine Schachtel Wybert-Tabletten mitzunehmen, die jede Heiserkeit im Entstehen bannen. Die Schachtel kostet in allen Apotheken und Drogerien nur 1 Mark und die Wirkung ist unübertroffen.
Niederlage in Kamen: 48
Adler-Apotheke, Königstr. 1.

Eine Etagen-Wohnung,
5 Zimmer mit sämtlichem Zubehör, zum 1. Februar an stille Familie zu vermieten. Die Wohnung kann auch eventl. an zwei Familien vermietet werden zu je 3 oder 2 Zimmern.
Wo, sagt die Geschäftsstelle der Zeitung. 2087

Krankenkassenvertreter
geg. hoh. Provision gesucht. Näh. **S. Kaufmann, Dortmund, Stollenstr. 8.** 39

Möbl. Zimmer
auf sofort oder später zu vermieten. Wo zu erfragen in der Geschäftsst. d. Ztg.

---

3 Zimmer
mit Gartenland und Stallung sofort oder 1. Februar zu vermieten. 65
Zu erfr. in der Geschäftsst.

Fahnen Reinecke, Hannover

Empfehle:

Allerfeinstes Kaisermehl	griffig	Pfd.	17	Pf.
„ Weizenmehl	(Bäckermehl)	Pfd.	16	Pf.
„ Roggenmehl		Pfd	15	Pf.
Allerfeinste frische Bauernbutter		Pfd.	135	Pf.
„ Süssrahmbutter		Pfd.	145	Pf.
„ Heringe in Gelee	(Delikat.)	Pfd.	35	Pf.
„ eingemachte Heringe	3 Stück		25	Pf.
„ Bratheringe	3 Stück		25	Pf.
„ Bismarckheringe	3 Stück		25	Pf.
Allerfeinster Rollmops	gross mit Gurkeneinlage 3 Stück		20	Pf.

Dasselbe in Büchsen billigst.

Bücklinge	Stück 5 Pf.	10 Stück	45	Pf.
Kiste	30—32 Stück		95	Pf.
Allerfeinster Aal	klein	Pfd.	130	Pf.
„ Aal	gross	Pfd.	150	Pf.
Allerfeinste Apfelmarmelade	lose	Pfd,	26	Pf.

2 Pfd.-Dosen 56, 5 Pfd.-Eimer 135, 10 ℔-Töpfe 280 Pf.

Feinste Braunschw. Blut- u. Leberwurst Pfd. 65 Pf.
Feinster Rollschinken Pfd. 1.40
sowie sämtliche Kolonial- u. Fleischwaren
Kaffee, Kakao u. Margarine stets frisch und billigst
Allerf. Pflanzenbutter Sanella u. Contra Pfd. 80 Pf.

empfiehlt

Kaufhaus ‚Glück Auf' Kamen
Weststrasse 49.

Besonders empfehle ich meiner werten Kundschaft **Dörr-Gemüse,** mit welchem Sie unter Garantie frische Gemüse ersetzen können. 85

1913.

Zum schneelosen Winter 1912/13.

Die Grenzen des ewigen Schnees steigen alljährlich höher hinauf, denn Heizen aller Heizsorten schwangen mit arktischen Kühlmaschinen im fröh-

Beachten Sie unsere billigen Angebote ganz besonders.

Reinecke, Hannover

Stellung 65 Gelchäftsst.

17 Pf. 16 Pf. 15 Pf. 135 Pf. 145 Pf. 35 Pf. 25 Pf. 25 Pf. 25 Pf. 20 Pf. 45 Pf. 95 Pf. 130 Pf. 150 Pf. 26 Pf. 280 Pf. 65 Pf. 1,40

billigst 80 Pf.

Grundschal frische 85

auf, denn Herren aller Berufsarten schwangen sich mit verliebten kleinen Konfektionenen im fröhlichen Reigen. Eines Sonntags gegen Abend suchte er ein solches Lokal auf und nahm an einem der Tische Platz, mitten unter einer Schar junger Mädchen. Ein vergnügter Ton herrschte hier, die Augen sprühten nur so von Lebenslust und Frohsinn, und glückselig warfen sich die Mädchen in die Wogen des Tanzes.

„Gefällt's Ihnen nicht, Erna?" fragte lachend ein kleines munteres Ladenfräulein eine andere, die etwas verschüchtert zu sein schien. „Famos, daß wir Sie einmal mitgelotst haben!"

Ein eigenartiger Ausdruck in den Zügen der Angeredeten veranlaßte Rudolf, das Mädchen zu beobachten.

Sie schien nicht hierher zu gehören, diese ernste stille Gestalt paßte nicht in den Rahmen des heiteren, aber auch vulgären Treibens. Ihr sinnender Blick schien auch die Tänzer, die ganz andere „Mädel" suchten, abzuweisen. Wenn sie jedoch einmal aufgefordert wurde, schlug sie den Tanz nicht ab und bewegte sich mit sittsamer Anmut durch den Saal.

Ein anscheinend angetrunkener Herr bat sie mit kecken Worten um einen Tanz, und ihm gab sie die Antwort, sie tanze jetzt nicht. Der Abgewiesene zog sich mit plötzlichem Verstummen zurück, und als sie nun mit Rudolf allein am Tische saß, redete dieser sie an.

„Bravo, mein Fräulein!" sagte er. „Der kommt nicht wieder! Sie scheinen sich, wenn ich mir die Frage gestatten darf, überhaupt hier nicht gerade wohl zu fühlen."

„Allerdings", erwiderte das Mädchen ruhig und freundlich. „Meine Bekannten, mit denen ich im Geschäft zusammen arbeite, ließen nicht ab, bis ich einmal mit ihnen ging; es wird aber gewiß das letztemal sein!"

„Und das erste zugleich?" fragte Rudolf lächelnd.

„Ich habe noch nie einen solchen Tanz besucht", — sagte sie.

„Wie, eine junge Dame, die nicht tanzt?"

„Ich habe ja vorhin getanzt!" erwiderte sie mit einem Anflug von Schelmerei. „Meine Bekannten meinten es gut, sie wollten mir eine Freude bereiten —"

„So sind Sie bei ihnen beliebt?"

„Sie sind alle gut zu mir!"

Rudolf erfuhr nun, daß seine Nachbarin in einem großen Geschäfte Verkäuferin sei.

„Man muß arbeiten", sagte sie. „Meine Mutter hat nur wenig Pension, mein Bruder besucht das Gymnasium —"

Rudolf empfand Achtung vor diesem Mädchen, das seine Pflichten so ernst auffaßte. Der Tanz war zu Ende, und als die anderen jungen Mädchen die beiden im Gespräch fanden, mischten sie sich in ungebundener Heiterkeit ein. Erna wahrte dabei ihr freundliches Wesen.

Als Rudolf sie um den nächsten Tanz bat, errötete sie und nahm an.

Ein Walzer war es nicht, den hätte er nicht zu tanzen gewagt. Ueberzeugt, daß ihr feines Taktgefühl auf rechter Bildung beruhe, fand er sich mehr und mehr zu ihr hingezogen.

Bald aber verließ sie den Saal, um nach Hause zurückzukehren. Seine Begleitung lehnte sie höflich ab, und als er sie fragte, ob er sie nicht wiedersehen dürfte, erwiderte sie, ihre Mutter würde sich gewiß freuen, ihn kennen zu lernen. Auf seine Frage nach ihrer Wohnung nannte sie diese und verabschiedete sich von ihm.

„Sie ist zu schüchtern," rief eins der Mädchen, als Rudolf an den Tisch zurückkehrte.

„Ein bischen komisch ist sie," sagte eine andere, „aber ein gutes Mädel. Wir haben Sie alle gern!"

In den nächsten Tagen war Rudolf von Unruhe erfüllt. In seiner Seele kämpfte es: er sah ein bezaubernd schönes Frauenbild und dann wieder die ernsten Augen eines guten Mädchens, er hörte spöttische Reden und seelenvolle Worte.

Bald darauf — an einem Sonntag-Nachmittag — machte er Ernas Familie einen Besuch. Es blieb nicht der einzige und nach einigen Monaten verlobte sich Rudolf mit dem Mädchen, das ihm ein so sonderbarer Zufall in den Weg geführt hatte.

Als er darauf mit seiner Braut einmal spazieren ging, begegnete ihnen die schöne Emmy; mit unverhohlenem Spott und Hohn erwiderte sie seinen höflichen Gruß.

„Wer war die Dame?" fragte Erna ruhig.

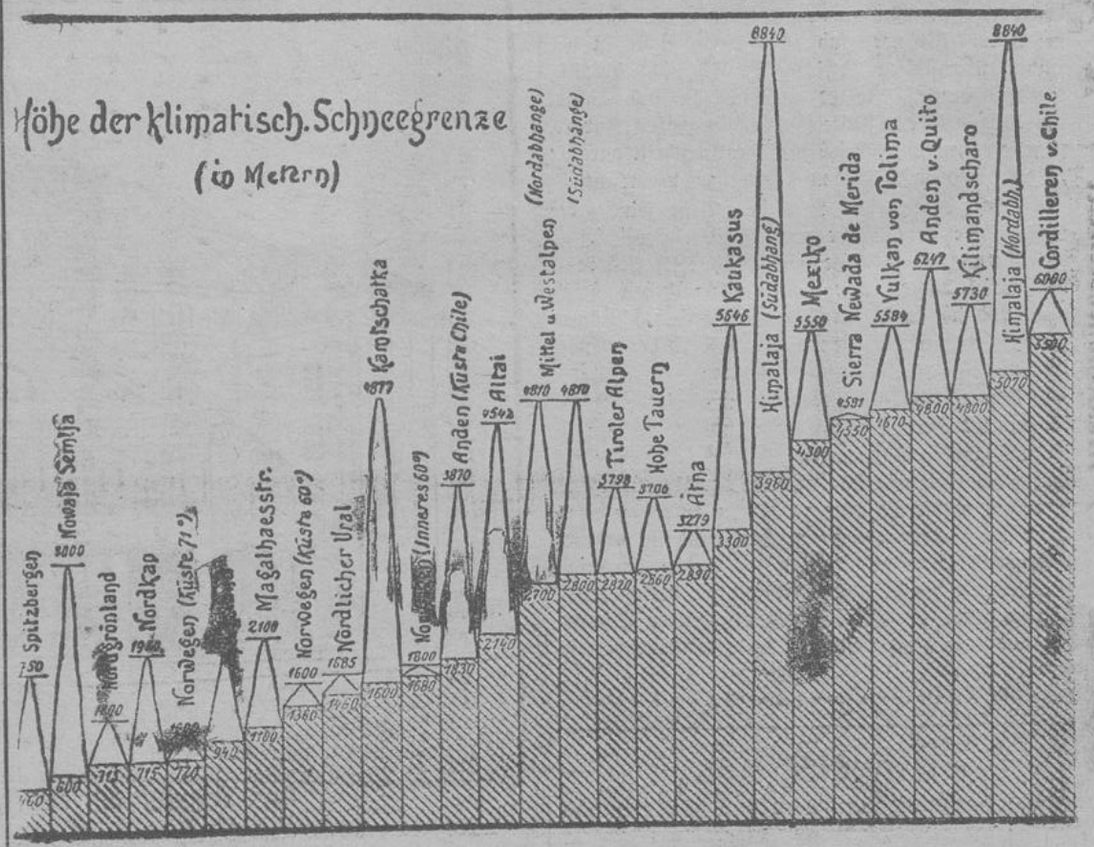
„Ein schönes Irrlicht!" erwiderte Rudolf. „Aber ich bin ihr doch zum Danke verpflichtet; sie gab mir den Rat, ich sollte, um tanzen zu lernen, die Vorstadtbälle besuchen. Ich habe den guten Rat befolgt; hätte ich es nicht getan, in welchen Sumpf hätte mich das Irrlicht gelockt!"

Zum schneelosen Winter 1912|13.

Die Grenzen des ewigen Schnees.

Der bisher annormal warme Winter hat in Mitteleuropa noch fast gar keinen Schnee gebracht. In unserer heutigen Statistik geben wir eine Uebersicht der Grenzen des ewigen Schnees, die gerade in der gegenwärtigen Epoche von besonderen Interesse sein dürfte. In den Alpen und überhaupt in den europäischen Gebirgen liegt die Grenze des ewigen Schnees oder richtiger ausgedrückt die klimatische Schneegrenze auf etwa 2800 Meter Meereshöhe. Hier ist zu unterscheiden von der orographischen Schneegrenze, unter welcher man diejenige Linie versteht, welche die im Schutze der Bodengestalt und Bodenart das ganze Jahr über bleibenden Schneefelder verbindet. Sowohl die klimatische als auch die orographische Schneegrenze ist von zwei klimatischen Faktoren abhängig, von der Sonnenwärme und von der Mächtigkeit der winterlichen Schneemengen. Sie fällt deshalb keineswegs mit der Jahresisotherme von 0 Grad zusammen, sondern liegt bald über bald unter dieser Jahresisotherme, je nach dem Verhältnis der Sommerwärme zu der Menge des im Winter gefallenen Schnees. Die mittlere Jahrestemperatur an der Schneelinie sinkt um so tiefer unter den Gefrierpunkt des Wassers, je kontinentaler das Klima und Winterkälte am größten ist, also im kontinentalen Klima, im Küstenklima ist sie kleiner, und am kleinsten ist sie unter dem Aequator, wo namentlich in den Höhen der Schneegrenze fast keine Wärmewechsel der Jahreszeiten mehr besteht. Die Höhe der klimatischen Schneegrenze nimmt zwar im allgemeinen mit zunehmender nördlicher und südlicher Breite ab, doch kommen auch Abweichungen vor, welche den Einfluß von benachbarten Hochebenen, wie auf der Nordseite des Himalaja im Gegensatz zu seiner Südseite, und von einem feuchten ozeanischen Klima wie an den Küsten von Norwegen im Gegensatz zu dem Inneren des Landes, deutlich erkennen lassen. Die Linien gleicher Schneegrenzhöhe auf Landkarten heißen Isochionen.

Auf unserer Zeichnung sind die verschiedenen Schneegrenzen in verschiedenen Zonen gegenüber gestellt. Die Aufgesetzten weißen Spitzen kennzeichnen das Gebiet ewigen Schnees und zugleich die höchsten Höhen der betreffenden Gebirge.



Sinnspruch.

Die Zeit ist schnell, noch schneller ist das Schicksal:
Wer feig des einen Tages Glück versäumt,
Er holt's nicht ein und wenn ihn Blitze trügen!

Körner.

Nr. 3. 1913.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Schwere Kämpfe.

Roman von J. v. Brun-Barnow.

Nachdruck verboten.

(6. Fortsetzung.)

4. Kapitel.

Die Hand auf dem Rücken, das weiße Haupt mit einem Käppchen bedeckt, schritt Herr Warnow langsam die Kastanienallee herunter, welche von den Wirtschaftsgebäuden nach dem Wohnhause führte. Es war um die siebente Abendstunde. Die Leute in der Fabrik hatten Feierabend gemacht und strömten dem Dorfe zu, das hart an dem großen Wege nach der Chaussee lag.

Es mochte über ein Jahr seit jenem verhängnisvollen Morgen sein, an welchem der Landrat die aufregende Szene mit seinem Schwiegersohn gehabt und die Hand von ihm abgezogen hatte. Obgleich die Nachrichten, welche Herr Warnow seitdem von seiner Tochter erhalten hatte, anscheinend gut lauteten, so nagte doch die Schande, welche Reichfels über sein Kind gebracht hatte, an ihm wie ein nimmermehr rastender Holzwurm, welcher das kräftige Holz, das schönste Meisterwerk allmählich zu zerstören vermag. Sein Kind, sein ihm noch allein gebliebenes Kind, war an einen Fälscher gebunden, hielt an ihm fest, weil es, brav, gut und treu, wie es war, in dieser Selbstverleugnung seine Pflicht suchte. Denn daß seine Tochter diesen Elenden noch lieben konnte, war etwas, was weit über das Begriffsvermögen dieses eisernen stolzen Charakters ging. Um so tiefer war aber das Mitleid mit ihr, um so mehr kränkte es ihm, beugte es ihn nieder, daß er ohnmächtig war, seine Tochter zu einer Trennung zu bestimmen, ja, daß er sich sagen mußte, sie tat nur ihre Pflicht, wenn sie bei dem Manne ihrer Wahl ausharrte, seine Schande, seine Demütigung, vom wohlhabenden Gutsbesitzer zum einfachen Pächter hinabzusteigen, teilte. Für den alten Herrn blieb es gleich, ob von dieser Schande die Welt oder er allein wußte; wenn die Spatzen auf den Dächern davon gesungen hätten, es hätte ihn nicht schwerer treffen können, als es geschehen.

Langsam schritt er unter der Last dieses Gedankens, vom breiten Wege abbiegend, dem Parke zu. Der gelbe Kies knisterte unter seinen schweren Tritten, das scheidende Sonnenlicht fing sich in seinem dichten, weißen Haar, das wie ein Silberkranz unter dem dunklen Käppchen hervorquoll. Ernst schweiften seine Blicke über die schöne Besitzung; soweit sie sahen, war alles sein Eigentum; der fischreiche See, die bewaldeten Höhenzüge, die wogenden Kornfelder, die himmelanstrebende Esse, die den Dampf des geschäftigen Tagewerks mit einem kurzen Atemzuge aushauchte, alles, alles gehörte ihm.

Ringen.

Von Jenny Limburg, Meran.

Seh' ich der Selbstzufriedenheit
Eitles Pfauenlächeln,
Blüht mir ob aller Nichtigkeit
Heimlich ein stilles Lächeln.

In meiner Seele zittert und kreist
All der Friedlosen Bangen,
All der echten Ringer im Geist
Zweifelgequältes Hangen.

Und da faßt mich ein Frohgefühl,
Daß ich nicht bin von jenen,
Mich nicht spiegle auf weichem Pfühl,
Daß in mir glüht ein Sehnen.

Sehnen nach immer lichterem Pfad,
Nach dem Unerreichten;
Sehnen nach sonnig schöner Tat . . .
Weltenfremd der Seichten.

Wird jenen außen drum Wärme zu teil
In ihrem billigen Prunke,
Wärmt mich Sehnsucht mit innerem Heil,
Mit ihrem Flammentrunke.

Freier als ein König, vollständig Herr der eigenen Entschließungen, konnte er, ohne sich vor irgend jemandem rechtfertigen zu müssen, über alles verfügen, es nach eigenem Ermessen verwalten. Wer wird aber sein Nachfolger sein? Für wen erhält er hier alles auf der Höhe der Kultur, wem kommt einst seine Arbeit zugute? — Fremden, — jenem Manne — jenes Fälschers Kindern? An das alles denkt er im Daherschreiten, an ihn, den Sohn, den Verstoßenen denkt er nicht. Komödiantenvolk, loses, leichtsinniges Komödiantenvolk, zu dem er sich bekannt, unter ihm die Gefährtin gewählt. Damit war sein Urteil gesprochen. Aus dieser Sphäre die künftige Gutsherrin, ihr Bild eingereiht in die Porträts der Familien-Galerie? Nimmermehr!

Der alte Warnow, in den Vorurteilen seiner Familie erzogen und groß geworden, welche die Schauspieler zu jener Klasse von Menschen rechneten, die außer der Bühne mit wenigen Ausnahmen zu den Parias der Gesellschaft gehörten, hatte sich in der ländlichen Zurückgezogenheit diese Vorurteile in ihrer ganzen Schärfe erhalten. An ihnen hielt er, unberührt von dem humanen Einfluß des neunzehnten Jahrhunderts, mit der ihm eigenen Zähigkeit fest.

Er war in gedankenverlorenem Vorwärtsschreiten dicht an den See gekommen. Wie geschmolzenes Gold lag er im Abendrot vor ihm. Ein kleines Segelboot glitt wie ein flügelausbreitender Schwan über die spiegelklare Fläche. Ein Fischer warf die Netze und sang dabei:

„Ja, mein Schifflein ist mir alles,
Freiheit schirmt's mit starker Hand,
Mein Gesetz sind Wind und Wellen
Und die See mein Vaterland."

Es war eine kräftige, ungeschulte, aber frohlockende Stimme, so recht gemacht für diesen freiheitsprühenden Vers. Der ganze Glücksjubel eines sorgenlosen Herzens, eines kühnen, frischen Geistes lag in ihr.

Herr Warnow lauschte und bedauerte, daß der Gesang plötzlich verstummte, als der Fischer des Gutsherrn ansichtig wurde. Er nahm das Käppchen vom Kopfe und winkte dem Fischer. Dieser zog das Netz wieder ein und lenkte mit dem Winde, der dem Segel günstig stand, das Boot dem Ufer zu.

„Sie wünschen, Herr Landrat?" rief er herüber und lüftete den breitrandigen Strohhut.

„Daß du weiter singst," lautete die Antwort.

Der junge Bursche wurde rot und lachte.

„Kann's nicht weiter, gnädiger Herr," rief er und drehte verlegen seinen breiten Hutrand in der Hand. „Die Lise, meine Schwester, hats aus der Stadt heimgebracht; dort habens ein Paar im Theater gesungen, in welchem Stück weiß ich nicht."

Der alte Warnow winkte ihm ab, daß es gut sei, und schritt dem Hause zu.

Hinter ihm hob der Schiffer mit kräftiger, lauter Stimme wieder an:

„Ja, mein Schiffslein ist mir alles,
Freiheit schirmt's mit starker Hand,
Mein Gesetz sind Wind und Wellen
Und die See mein Vaterland."

Der Landrat beschleunigte seine Schritte. Er erreichte das Haus, ehe der Gesang zu Ende war. An der Tür seines Zimmers kam ihm Mamsell Christel entgegen.

„Gut, Herr Landrat, daß Sie jetzt kommen, soeben traf von Herrn Reichfells ein Telegramm ein. Unsere Lore hat einen Jungen!"

Der alte Herr wurde blaß und legte die Hand, wie einen Halt suchend, auf den Drücker.

Sie sah ihn mitleidig an. „Herr Landrat, Sie dürfen sich die Sache nicht so zu Herzen nehmen. Des Vaters Schuld trifft ja das Kind nicht," und sie nahm seine Hand sanft von dem Drücker, öffnete die Tür und führte ihn in sein Zimmer. Hier sank er auf einen Sessel nieder.

„Ich hoffe, meine Tochter hat die Katastrophe gut überstanden," war seine Entgegnung, als er sich von dem ersten Eindruck dieser Nachricht erholt hatte.

„Das hat sie, hier ist das Telegramm."

Herr Warnow überflog es hastig und legte es mit einem schweren Seufzer vor sich auf den Arbeitstisch.

Die alte Mamsell strich sich ihre Schürze glatt, räusperte sich verschiedene Male und platzte endlich ungeschickt heraus: „Herr Landrat, jetzt müssen wir aber unserer Lore etwas schicken, so ein Wochenbett macht Kosten. Da ist der Arzt, die Amme, wenn sie den Jungen nicht selber nährt, und eine ganze Menge Ausgaben, die sich nicht gleich so herzählen lassen."

„Damit der saubere Herr Schwiegersohn es mit leichtsinnigen Kumpanen verjubelt, was ich meiner Tochter schicke," brauste der alte Herr auf.

„Aber, Herr Landrat," suchte sie ihn zu beruhigen, „wie sollte er auf dem Lande und noch dazu bei seiner vielen Arbeit dazu Gelegenheit finden?"

„Als wenn sich diese für einen gewissenlosen und ehrlosen Menschen nicht überall fände!"

„Aber Lore deutete in ihren Briefen doch nicht mit einem Worte an, was diesem Argwohn nur die geringste Nahrung geben könnte."

„Nun, ich sollte doch meinen, daß Sie meine Tochter genugsam kennen müßten, um zu wissen, daß über ihre Lippen niemals ein Wort der Anklage gegen ihn kommen wird, und dann ist dieser Patron auch schlau genug, ihr nichts von seinem Leichtsinn zu verraten, mit dem er sein Geld unter die Leute bringt."

„Nun, Herr Landrat, welche Beweise haben Sie dafür? Wenn er das bisher getan," verteidigte ihn die alte Mamsell, „so ist damit doch nicht gesagt, daß er es auch so weiter treibt; nachdem er weiß, daß Sie dahinter gekommen sind und er auf Ihre Hilfe nicht mehr rechnen kann, wird er schon das Seinige zu Rate halten."

Herr Warnow schüttelte ungläubig den Kopf. „Ein Stein, der ins Rollen gekommen ist, rollt weiter, das müßten Sie wissen," sagte er kummervoll, „und das Schlimmste dabei ist, er zieht Frau und Kind mit hinab."

„So weit dürfen wir es aber nicht kommen lassen," rief Mamsell Christel resolut.

„Dürfen wir nicht?" grollte der alte Herr mit finster zusammengezogenen Augenbrauen. „Nun, da suchen Sie doch im Gesetz einen Passus, welcher dem Vater die Macht in die Hand gibt, das Kind von seinem sicheren Untergange zurückzuhalten, wenn das Kind dem Manne seiner Liebe folgt und die am Altar gegebenen Gelübde unter allen Umständen halten will! Dem Vater bleibt in solchem Falle, will er sein Kind nicht verstoßen, nichts weiter übrig, als die Sache gehen zu lassen, wie sie geht, und ruhig mit anzusehen, daß ein Gewissenloser es dem Verderben in die Arme führt."

„Mein armer Herr, so wären Sie wirklich gänzlich machtlos diesem Unglück gegenüber?"

„Will ich ihn nicht ins Zuchthaus bringen, das er zehnfach verdient — ja, weiß Gott, er wäre schon darin, wenn mich nicht mein Kind und — ihr Kind dauerte. O Gott, daß auch noch ein Kind diese unglückselige Verbindung fester knüpfen mußte!" und er stöhnte qualvoll auf.

„Ja, es ist ein Unglück, ein großes Unglück, und — und es hätte eine solche Freude sein können," stimmte ihm die alte Mamsell mit versagender Stimme bei, indem sie ihr Tuch nach den Augen führte.

Beide verharrten ein Moment in Schweigen, der alte Herr, indem er sich mit leicht zitternder Hand, die seine tiefe Erregung bekundete, unaufhörlich seinen langen, weißen Bart strich, und Mamsell Christel, indem sie, ihre Tränen trocknend, hin und her überlegte, wie sie der armen Lore in ihrer jetzigen Lage etwas von dem väterlichen Ueberfluß zukommen lassen könnte. Endlich hatte Sie es gefunden. Ihr altes, kummervolles Gesicht glättete sich, ein verstohlener, triumphierender Blick schoß, unbemerkt von Herrn Warnow, zu ihm hinüber, und sie warf mit vorsichtiger Berechnung so beiläufig hin:

„Wenn Sie mich ein paar Wochen entbehren könnten, wüßte ich schon Rat."

„Sie wollten doch nicht etwa zu meiner Tochter reisen?" fuhr er ganz erstaunt auf.

„Und warum nicht, Herr Landrat? In solchen Fällen steht meistens die Mutter der Tochter bei. Da unsere arme Lore keine Mutter mehr hat, und ich, das wissen Sie ja, ihr von Kindesbeinen an auch so etwas wie eine Mutter gewesen bin, so liegt mein Besuch bei ihr ganz nahe. Meinen Sie nicht auch?"

Herr Warnow tat einen langen, tiefen Atemzug, stand auf, durchmaß einige Male, ohne zu antworten, das Zimmer und meinte dann, daß der Vorschlag der Ueberlegung wert sei. Das war mehr, als sie zu hoffen gewagt, und so gut, als wenn Herr Warnow sich bereits mit ihrer Abreise einverstanden erklärt hatte. Sie verließ ihn jetzt, denn es gab noch manches im Hause für ihre Abwesenheit zu tun.

Es war das erstemal, daß Mamsell Christel eine Reise machen sollte. In dem kleinen Landstädtchen, eine Meile von Warnow, geboren und groß geworden, in ihrem fünfundzwanzigsten Jahre in den Dienst ihrer jetzigen Herrschaft getreten, war sie nie über die Grenzen des Kreises gekommen.

Die Aussicht, daß es jetzt geschehen könnte, versetzte sie in keine geringe Aufregung, von welcher sie aber aus Furcht, Herr Warnow könnte dann gegen die Reise sein, nichts merken ließ. Nur die Fahrt mit der Eisenbahn wollte ihr nicht in den Kopf, konnte man doch dabei, wie die Zeitungen nur zu oft berichten, ganz unversehens und unvorbereitet ums Leben kommen und doch mindestens seine gesunden Gliedmaßen einbüßen. Sie hätte es daher bei weitem vorgezogen, die Reise nach guter alter Manier per Post zu machen. Da aber zu einer Postbeförderung keine Aussicht war und sie sich wohl oder übel dem gefährlichen Dampfungetüm anvertrauen mußte, bestellte sie vor ihrer Abreise wenigstens das Haus, daß sie einem bevorstehenden Ende oder Unglücksfall mit ruhigem Gewissen entgegensehen konnte, und setzte ihr Testament auf, in welchem sie alle ihre Ersparnisse, da sie keine Verwandte hatte, den Armen ihres Geburtsortes vermachte.

Am Abend vor ihrer Abreise, zu welcher Herr Warnow seine Zustimmung gegeben hatte, stand sie in ihrem Zimmer und hielt einen Brief in der Hand, über dessen Schicksal sie sich nicht schlüssig machen konnte. Zuletzt entschied sie sich dafür, ihn mitzunehmen, steckte ihn in ein großes Kuvert, siegelte es zu und schrieb mit Frakturschrift darauf: „Nach meinem Tode uneröffnet zu verbrennen!"

„Ich denke, das wird das Beste sein," beruhigte sie die in ihr aufsteigenden Zweifel, ob dieses auch das Richtige sei. „Nutzen schaffen kann der Brief nicht, nur noch mehr Unheil bringen, und ich denke, an dem einen haben wir übergenug; weiterer Kummer mag dem Alten erspart bleiben."

Obgleich Mamsell Christel nur einige Jahre jünger als Herr Warnow war, nannte sie ihn in ihren Monologen meist den „Alten" und fühlte sich ihm gegenüber stets im Zustande der Unmündigkeit. Trotzdem wußte sie aber zu Zeiten auch ihre Meinung bei ihm geltend zu machen, und im Grunde genommen war sie die Einzige, welche ihn nicht fürchtete, vielleicht, weil sie ihn zu verschiedenen Malen unter der Wucht eines ungeheuren Schmerzes wie einen gefällten Baum hatte zusammenbrechen sehen.

(Fortsetzung folgt.)

Die rumänischen Gebietsforderungen.

Die rumänische Regierung hat dem bulgarischen Kabinett ihre Kompensationsforderungen für den bevorstehenden bulgarischen Gebietszuwachs in Mazedonien und Thrakien bekannt gegeben. Rumänien beansprucht von Bulgarien die Abtretung eines Gebietes von 3000 Quadratkilometer Umfang, Rumänien verlangt mindestens die Abtretung der Vorberge, welche Silistria beherrschen, bis nach Kavarna hin. Diese Vorberge beherrschen die ganze Situation in strategischer Beziehung, und Rumänien würde, falls es dieses Gebiet erhält, auf die Stadt Silistria selbst verzichten. Rumänien verlangt weiter Konzessionen militärischer Natur sowie, wie schon gemeldet, nationale Garantien, betreffend die Kutzowalachen in Mazedonien.

Unsere Karte gibt eine Uebersicht der rumänischen Gebietsforderungen.

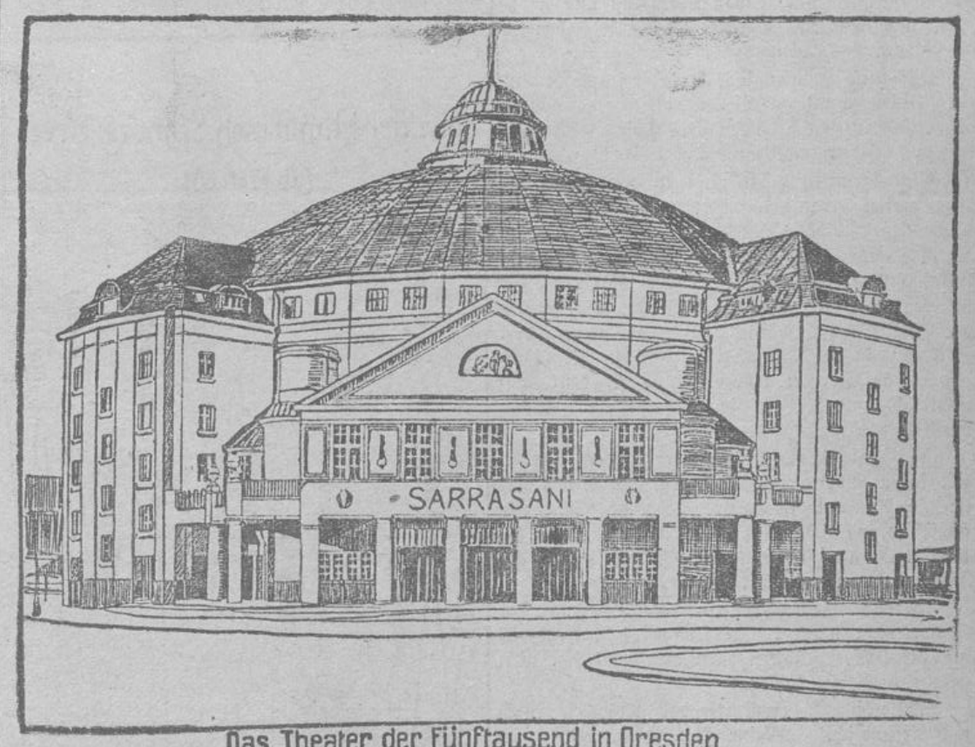


Karte der rumänischen Gebietsforderungen.

Ein Theater der Fünftausend.

Während man im modernen Theaterbau bisher den Zuschauerraum aus Gründen guten Hörens und Sehens nicht mehr als 2500, allenfalls 3000 Plätze umfassen ließ, wird dieser Grundsatz jetzt mehr und mehr durchbrochen. Besonders die Reinhardschen Masseninszenierungen haben größere Theaterräume notwendig gemacht und dieser Meister der modernen Regie ist es auch, der in der sächsischen Hauptstadt das erste Theater der Fünftausend ins Leben rief.

Der in unserem Bilde dargestellte riesige Hallenbau diente bisher dem Zirkus Sarrasani als Heim, hat aber im Innern einen durchgreifenden Umbau erfahren und besonders die Bühnenräume wurden vollständig verändert. Das nunmehr größte Theater Deutschlands wird besonders an Fassungsvermögen nur noch durch die italienischen Theater della Scala (7000 Personen), San Carlo (7500), und das Theater in Chicago, das größte der Welt, mit 8000 Sitzplätzen übertroffen.



Das Theater der Fünftausend in Dresden.

Befolgter Rat.

Humoreske von Adolf Thiele.

Die schmeichelnden Klänge eines Walzers erfüllten den Tanzsaal, als sich ein stattlicher jüngerer Herr in ein Nebenzimmer schlich. Hier nahm er bei einigen Ballvätern Platz, die ihr Leid des Duldens und Ausharrens durch Gemeinsamkeit zu erleichtern suchten.

„Nun, Herr Doktor, Sie tanzen nicht?" fragte ihn einer der älteren Herren.

„Es ist ein Walzer, und der ist meine schwache Seite!" lautete Dr. Engelhardts Antwort.

„Walzer ist aber doch der schönste Tanz!" wandte einer der Herren nicht gerade sehr logisch ein, während ein anderer den nicht eben neuen Satz produzierte: „Ja, so geht's manchem!"

Der gefährliche Walzer, dessen lockende Töne herüberschallten, war nun beendet, und Dr. Engelhardt, der sich mit angemessener Zurückhaltung am Gespräche beteiligt hatte, kehrte in den Saal zurück.

„Tüchtiger Mann, der Doktor!" sagte einer der älteren Herren, „soll schon eine ganz gute Praxis haben."

„Er ist sehr dahinter her," bestätigte ein anderer. „Hat es ja eigentlich gar nicht nötig, er ist ja wohlhabend."

Engelhardts Auge suchte. An einer schönen Frauengestalt blieb endlich sein Blick haften. Er trat auf sie zu und bat sie um den nächsten Tanz.

„Ein lederner Tanz, diese Polka!" sagte sie, als er mit ihr die erste Rundtour beendet hatte, und nun in stiller Bewunderung ihrer Schönheit neben ihr stand. „Warum engagierten Sie mich nicht zum Walzer, Herr Doktor?"

Rudolf wurde etwas verlegen. „Walzer ist meine schwache Seite, gnädiges Fräulein!" sagte er.

„Nun, das habe ich schon gemerkt," bemerkte sie spöttisch. „Mit Ihrer Tanzkunst ist es nicht weit her. Einmal habe ich Sie Walzer tanzen sehen — na, ich danke."

Der rücksichtslose Ton verletzte Rudolf, doch geblendet von den Reizen der Schönheit, wagte er kaum ein Wort.

„Ich konnte es damals nicht vermeiden," sagte er.

„Sie hätten ja eigentlich schon Zeit gehabt, den Walzer zu lernen," fuhr die Schöne unerbittlich fort. „Wie wollen Sie in der Gesellschaft ohne Walzer leben? Ich gebe Ihnen den guten Rat, Herr Doktor, lernen Sie ihn bei einem Tanzlehrer und dann können Sie ja, wie dies viele Herren tun, zur Uebung die Vorstadtbälle besuchen. Da gibt es eine ganze Menge Mädchen, die recht hübsch tanzen; dort kann Ihnen noch Ihr Glück blühen!"

Das junge Mädchen hatte dies alles in dem hochmütigen Tone gesagt, den verwöhnte und falsch erzogene Mädchen anzuschlagen lieben. Rudolfs Feingefühl wurde durch diesen Ton verletzt, er schwieg jedoch; die Scheu vor der von ihm bewunderten Schönheit hielt ihn ab, eine passende Entgegnung zu geben, und auch seine Gutmütigkeit hatte ihren Anteil an dieser Unterlassungssünde.

Er wollte ein anderes Thema anschlagen; worüber mit ihr reden? Seine Studien hatten kein Interesse für sie, das wußte er; in der Musik, die er liebte, war sie über das Salonalbum wenig hinausgekommen, von Gesprächen über das Theater hatte sie ihn schon durch ihre Neigung zum Klatsch abgeschreckt.

So stand er denn ratlos da; und hissige Bemerkungen, die sie nun über einige anwesende Damen machte, fanden seine Zustimmung auch nicht. Als er nun wieder ihr feingeformtes blühendes Antlitz, ihren herrlichen Wuchs bewundernd ansah, kam plötzlich ein Gefühl der Scham über ihn, er errötete und blieb stumm. „Sie sind ja ein reizender Unterhalter!" spottete die schöne Emmy.

Er ging dann bald nach Hause, verstimmt und mit seinen Gefühlen kämpfend.

Als Emmy als eine der letzten den Ball verlassen hatte und mit ihren Eltern heimkehrte, fragte die Mutter: „Hast du mit Dr. Engelhardt etwas vorgehabt?"

„Er ist zu langweilig!" erwiderte Emmy. „Vor allem tanzt er auch nicht gut."

„Aber es ist eine gute Partie! Du weißt, es ist schon so mancher wieder gegangen!"

„Der geht nicht!" lachte Emmy. „Solche verliebten Toren fesselt man am besten durch Spott und Kühle. Der kneift mir nicht aus!"

Rudolf machte sich in den nächsten Tagen Vorwürfe. Wie so oft schon stieg das Bild des schönen Mädchens in seinem berückenden Zauber vor ihm auf.

Er mußte sie doch gewinnen!

Also gut tanzen lernen sollte er! Als er einem Tanzlehrer seinen Wunsch geoffenbart, übte dieser seinen widerspenstigen Extremitäten den Walzertakt ein.

Nun aber fehlte noch die Uebung. Rudolf entschloß sich, dem Beispiele vieler großstädtischer Herren folgend, einen Vorstadttanz zu besuchen. Wer kannte ihn hier? Fiel er doch auch gar nicht